Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 204. Elbing, Mittwoch 2. September 1891. 43. Jahrg.

Abonnements
auf die
„Altpreußische Zeitung"

mit den Gratisbeilagen **„Hausfreund", „Landwirthschaftlicher Rathgeber"** und **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** für den Monat **September** werden von allen Postämtern zum Preise von

65 Pfennig

angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Nach Beendigung des mit so großem Beifall aufgenommenen Romans „Des Bruders Fluch" werden wir sofort in unserer täglichen Unterhaltungs-Beilage „Der Hausfreund" mit dem Abdruck einer Preis-Novelle:

„Von der Hütte zum Schloß",

welche den Konrektor a. D. Ludwig Kuhls in Pr. Stargard zum Verfasser hat, beginnen.

§ Zum Sedantage 1891.

Das deutsche Volk, welches im Allgemeinen kein Talent und keine Neigung hat, Nationalfesttage zu feiern, welches namentlich Schlachttage, auch wenn sie von so entscheidender Bedeutung waren, wie die von Leipzig, Waterloo und Königgrätz, nach langen Jahren noch festlich zu begehen nicht gewohnt ist, und das hier und da nicht übel Lust verspürte, auch die Feier des Sedantages bereits zu temporiren, wird den diesjährigen Sedantag mit größerem Enthusiasmus wieder, als man noch vor nur wenigen Wochen geahnt, als einen heiligen Volksfesttag feiern. Daß dem so ist, ist einzig und allein den Franzosen selbst zuzuschreiben, denen wir ja den Sedantag überhaupt zu verdanken haben.

Die Tage, welche seit dem Besuche des französischen Geschwaders in Kronstadt dahingegangen, haben Jeden, der belehrt werden will, belehrt, daß an unserer Westgrenze derselbe Feind, der uns Jahrhunderte hindurch belästigt, uns die schwersten Niederlagen und Verluste beigebracht, aber auch die glänzendsten Siege zu erringen Gelegenheit gegeben hat, nach wie vor auf nichts so sinnt, als uns von Neuem mit Krieg zu überziehen. Gewiß giebt es auch in Frankreich Viele, die das Thörichte, Gefährliche und Verbrecherische solchen Trachtens einsehen, vielleicht sind sie sogar in der Mehrzahl, aber als unzweifelhaft hat sich in den letzten Wochen herausgestellt, daß die auf Krieg gegen uns Sinnenden, wir möchten sagen, Brennenden, den betäubendsten Lärm machen können, und nirgends so wie in Frankreich setzen die größten Schreier in der Regel auch ihren Willen durch. Die französischen Schreier machen um so mehr Lärm, je mehr sie in der Haltung Rußlands eine gewisse Ermuthigung zu sehen glauben. Mit wie viel oder mit wie wenig Recht sie dies auch thun mögen, Thatsache ist, daß wir Alle, und nicht nur wir Deutschen bis zum Kaiser hinauf, sondern auch minder direkt betheiligte Völker, den Frieden für gefährdeter denn je seit dem letzten deutsch-französischen Kriege halten. Da ist es nur natürlich, daß die Gedanken des Volkes an dem Tage, an welchem es im Jahre 1870 klar vor aller Welt zu Tage lag, daß die Macht des Feindes total gebrochen sei, sich mehr als sonst den Thaten und Folgen, die der Name Sedan einschließt, zuwenden. Es ist nur natürlich, daß in einer Zeit, da wir von Neuem todesmuthige Streiter bedürfen zu meinen glauben, mit größerem Dank an die Helden, die uns den Sedantag errungen, denken und aus ihren Thaten Muth und Hoffnung für die Zukunft schöpfen. Es ist nur natürlich, ob dies zwar sonst unserer Natur vollständig fern liegt, daß in solcher Zeit die Feier des 2. September, die nicht sowohl dem Siege als der gewonnenen Möglichkeit, ein geeintes und unabhängiges Reich zu begründen, gegolten hatte, dieses Mal einen triumphirenden Charakter, eine demonstrative Spitze hier und da zu haben scheinen wird.

Aber nur der Schein wird ein solcher sein. Wenn das böse Gewissen der auf Krieg Sinnenden Triumph und Demonstration sieht, wir können es nicht, wir wollen es nicht ändern. Es thäte den Franzosen sehr gut, wenn eine lebendige, echt nationale Feier des Sedantages sie ein wenig zur Einkehr veranlassen könnte. Wir werden in Wirklichkeit auch an diesem Sedantage nicht kindisch triumphiren, nicht boshaft demonstriren; dazu sind wir ein zu ernstes, ein zu gutmüthiges, ein zu zivilisirtes Volk. Aber wir werden im Hinblick auf die jüngsten lärmenden Ereignisse uns mehr denn je freuen, daß Straßburg und Metz unser und daß wir ein einig Volk von Brüdern sind. Vielleicht wäre sogar etwas barbarischer Triumph, wenn schon nicht gut und edel, so doch klug. Aber wir können uns nicht anders machen als wir sind. Und wir sollen es auch nicht. Damit die Franzosen nicht zu Schaden kommen, brauchen wir nicht Barbarengewohnheiten anzunehmen. Es mag ja sein, daß im Leben der Völker wie der Individuen Diejenigen mancherlei Erfolge erringen, die sich Airs zu geben, gefürchtet zu machen wissen. Aber schließlich sind diese Erfolge doch nur von geringer Dauer, und am Ende wird der Esel auch in der Löwenhaut als Esel erkannt. Wir geben uns keine Airs. Wir bramarbasiren nicht, wir poltern nicht, wir drohen nicht, wir fordern auch nicht heraus. Das alles ist wider die Natur des deutschen Michel, der vielmehr sich manches sogar gefallen läßt, ruhig einsteckt, anstehen läßt und erst, wenn es ihm zu bunt wird, dreinhaut, dann aber volle Abrechnung hält. So hat das kleine Preußen schließlich den großen Korsen mit sammt seinem Weltreiche zu Falle gebracht, so hat das zerrissene Deutschland das zweite Kaiserreich gestürzt und den Sedantag sich errungen. Es ist sehr, sehr bedauerlich, daß die Franzosen noch immer nicht eingesehen haben, daß es nicht rathsam sei, mit dem deutschen Michel anzufangen. Aber wir können das wirklich nicht ändern, denn es ist noch fraglich, ob unsere Nachbarn schneidiges Renommiren, das den Meisten von uns schlecht steht und gelingt, nicht erst recht als ein Zeichen der Schwäche ansehen würden.

So wollen wir denn den Sedantag dieses Mal wieder nur als Deutsche und deutsch feiern. Aber eben darum wird die Feier in diesem Jahre eine ernstere und innigere sein. Wer weiß, wie lange es dauert, bis man die Errungenschaften von Sedan in Frage stellt und darum vertheidigen muß. Wer weiß, wie viele Opfer es kosten wird, bis wir einen ähnlichen entscheidenden Sieg erringen, wenn wir ihn überhaupt schnell erringen. Eben weil wir nicht Barbaren sind, die an Schlachten und Siegen brutale Freude haben, weil wir nicht ein leichtsinniges Volk sind, das sich einbildet, stets und über Jeden siegen zu können, werden wir ganz besonders am Sedantage so denken und fühlen. Das aber wird unserer Leistungsfähigkeit in einem etwaigen neuen Kriege, wenn es zu einem solchen doch einmal kommen sollte, wahrlich keinen Abbruch thun. Der ernste deutsche Soldat, der etwas gelernt hat und denkt und fühlt, wird immer seinen Mann stehen, sei dieser ein Russe, der blöde und fatalistisch kämpft, weil ihm so befohlen ist, oder ein Franzose, der kämpft, weil er ein kriegerischer Geselle ist und Abwechselung liebt.

Widerstehen wir allen chauvinistischen Anwandlungen, lassen wir trotz aller Veranlassung und Verlockung das Triumphiren und Demonstriren, aber feiern wir den Sedantag dieses Mal noch allgemeiner, noch inniger, noch freudiger als bisher. Je mehr wir uns des Gewonnenen freuen, desto fester werden wir es halten. Je allgemeiner und inniger wir den Sedantag feiern, desto größer ist der Sporn, wenn es einmal sein muß, neue Lorbeern zu erringen. Für den Ernst an diesem Feiertage ist gesorgt. Der Gedanke an die Hingeschiedenen, die Theuerung, die allgemeine Lage, das Fehlen des letzten Großen von Kaiser Wilhelms Tafelrunde, sie werden mit bewirken, daß wir den Sedantag feiern, wie es uns Deutschen geziemt, ernst und weihevoll, innig und voll freudigen Danks, daß wir am Sedantage errungen, was wir bis zum Tage von Sedan gewünscht, erhofft und erfleht.

Die Ereignisse in Chile.

Der „New-York Herald" meldet aus Valparaiso vom 29. d.: Die Kongressisten stellten eilends die Eisenbahn von Valparaiso nach Santiago wieder her und ordneten die Konzentration der Truppen und den Transport von 4000 Mann unter General Baquedano nach Santiago an. Am frühen Morgen suchten die Führer der Truppen Balmaceda's in Santiago indeß eine Konferenz nach, um wegen der Kapitulation zu unterhandeln. Die Kongressisten entsandten hierzu sofort den früheren General en chef der chilenischen Armee Baquedano. Nach der Konferenz ging die Hauptstadt in die Hände der Junta der Kongressisten über, welche demnächst Offiziere und Beamten nach Santiago schicken, eine legale provisorische Regierung bilden und das Land pazifiren und reorganisiren wird. Die Flotte der Kongressisten lief Morgens in die Bai von Valparaiso ein. Die Mannschaft wurde enthusiastisch begrüßt. Der Chef der Junta, George Montt, zog mit der Flotte ein und übernahm alsbald die Leitung der Geschäfte, deren erstes die Kapitulation der Stadt war. Die Admirale der ausländischen Geschwader und Martinez übernahmen die Ueberwachung der Stadt. George Montt, Martinez, die Generäle und der ehemalige Gouverneur Viel traten zu einer Konferenz zusammen. Montt bestand dabei auf bedingungsloser Kapitulation, Gefangennahme der Offiziere und Soldaten und Ergebung der Zivilbeamten auf Gnade und Ungnade. Martinez solle Gouverneur bleiben bis zur Ankunft der Junta von Iquique, die die definitiven Bedingungen regeln werde. Die Kongreßtruppen haben sich seit dem Einmarsch in Valparaiso einer bemerkenswerthen Disziplin befleißigt und sind bemüht gewesen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, was sehr schwierig war, da die Stadt von entlaufenen Soldaten und Marodeuren überfüllt ist. In den Straßen kamen häufig Zusammenstöße vor, mehrere Personen wurden getödtet, auch Brandstiftungen wurden versucht. Die fremden Admirale stellten bei den Konsulaten Marinesoldaten auf, um im Nothfalle einzuschreiten. Baquedano will morgen nach Santiago abgehen. Ueber den Verbleib Balmacedas ist nichts bekannt, man glaubt, er werde versuchen, seinen Weg über die Anden zu nehmen. Die Junta der Kongressisten hat Schritte gethan, um die 30 Tonnen Metallgeld, welche dem Staatsschatze durch Balmaceda entzogen und durch ein englisches Schiff fortgebracht waren, wieder zu erlangen. Montt erklärt, daß alle Arrangements bis zum Eintreffen der Junta in Valparaiso nur provisorische seien.

Dem Pariser Vertreter der Kongressisten ist folgende Depesche vom Minister Errazuriz aus Iquique vom 30. August zugegangen: Die Kongreßregierung (Junta de gobierno constitucional) hat Iquique verlassen, um sich nach der Hauptstadt des Landes zu begeben.

Nach einer Depesche des „New-York World" aus Valparaiso haben daselbst nach der Niederlage Balmaceda's starke Ausschreitungen des Pöbels stattgefunden. Zahlreiche den Anhängern Balmaceda's gehörige, vor den Thoren der Stadt belegene Gebäude seien in Brand gesteckt worden; man schätze den Schaden auf zwei Millionen Dollars. Der plündernde Pöbel habe nur durch energisches Einschreiten mit der Feuerwaffe bewältigt werden können; in den Straßen hätten gegen 200 Todte gelegen. Die Ordnung sei nunmehr durch eine aus Angehörigen der fremden Kolonien gebildete Bürgergarde wiederhergestellt. Auch in Santiago seien Excesse des Pöbels vorgekommen; der Pöbel habe den Palast Balmaceda's, sowie eine große Zahl anderer, den Mitgliedern der Regierung gehörender Häuser in Brand gesteckt. Eine große Menge kostbaren Eigenthums sei vernichtet. In der Stadt herrsche Panik; die Geschäfte seien geschlossen. Es sei nunmehr eine starke Truppenabtheilung zur Unterstützung des Generals Baquedano, welcher die Ordnung wiederherzustellen unternommen habe, nach Santiago abgegangen.

Der Bürgerkrieg hat, obgleich er verhältnißmäßig kurz gewesen ist, den Chilenen ungeheueren Schaden zugefügt, und die neuen Machthaber werden es daher als ihre nächste Aufgabe zu betrachten haben, nicht nur durch eine Aenderung der Verfassung eine Wiederholung Balmaceda'scher Experimente unmöglich zu machen, sondern auch durch eine friedliche und sparsame Politik den Wohlstand des Landes zu heben, mit welchem uns ein lebhafter geschäftlicher Verkehr verbindet und in welchem so viele Deutsche zufrieden leben. Deshalb hat man bei uns auch die Entwickelung des unseligen Streites mit besonderem Interesse verfolgt, und eben deshalb wenden sich unsere Sympathien derjenigen Partei zu, welche den friedlichen und freiheitlichen Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben hat und nun nach ihrem Siege hoffentlich auch mit Erfolg zu verwirklichen versuchen wird.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 31. August.

— Der „Vossischen Zeitung" zufolge gilt es nicht als ausgeschlossen, daß im Bundesrathe bei der Erörterung des Trunksuchtsgesetzes noch einige Veränderungen beschlossen werden.

— Die Broschüre „Gieb uns Brod, Kaiser!" von Florian Geyer ist bekanntlich von dem Staatsanwalt in Berlin mit Beschlag belegt worden. Die Verlagshandlung Friedrichs u. Co. versendet nun an die Zeitungen einen Protest des Verfassers gegen die Beschlagnahme. Der Verfasser versichert darin, daß er „von sozialmonarchischer Gesinnung durchtränkt sei" und gerade das Bestreben habe, das Volk für die Monarchie zu erziehen. Aber der Nothstand, der jetzt noch wüthe und im Winter mit doppelter Wuth losrasen würde, sei nicht wegzuleugnen, und es sei eine große Gefahr für das Land, insonderheit für die sozialmonarchische Idee, unter diesen Umständen Kornzölle aufrecht zu erhalten. Von dieser seiner Ueberzeugung habe er unserm geliebten Monarchen so eindringlich wie nur immer möglich Kunde geben wollen.

— An der Berliner Produktenbörse vom Montag hatten die vom Auslande einlaufenden Berichte einen starken Rückgang der Getreidepreise zur Folge. Dazu kommt, daß die Landwirthe jetzt erheblich stärker als vorher zum Verkauf drängen, da sie ihre ersten Geldbedürfnisse zu befriedigen haben, außerdem aber von den hohen Preisen zu stärkerem Ausdreschen veranlaßt werden. Weizen schloß für den laufenden Monat 8 bis 9 Mark niedriger als am Sonnabend, während die späteren Sichten nur ca. 2½ Mark verloren. Die Roggenpreise gaben für August sogar um 11 Mark nach. Die übrigen Termine büßten 2½ bis 3 Mark ein.

— Der Minister des Innern hat verfügt, daß der Konsum von Getreide in **Kiel** durch die Polizeibehörde festgestellt werde.

— Freiherr v. Stumm zu **Neunkirchen** hat seiner Arbeiterschaft eine beträchtliche Theuerungszulage bewilligt.

— In **Bauchröden** bei Gerstungen wurde einem Gastwirthe „wegen des gegenwärtigen Nothstandes" die Erlaubniß zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzbelustigung versagt.

— Die Sozialdemokraten feierten gestern das Andenken Ferdinand Lassalles durch Massenausflüge in die Umgegend mit dem üblichen Apparat von rothen Abzeichen, Büsten und Festreden. Es herrschte überall eine ungemein starke Betheiligung, die Volksmenge gab sich aber in der Hauptsache harmlosen Belustigungen hin. Ausschreitungen sind bisher nicht bekannt.

— Ueber einen Zwiespalt zwischen Herrn von Wißmann und Herrn Karl Peters bringen die „Hamburger Nachrichten" einen längeren Artikel. In demselben wird Herrn Peters vorgeworfen, daß er durch seine Behauptung, der Wißmanndampfer habe einen zu großen Tiefgang für den Viktoriasee, es verschuldet habe, daß die Sammlungen für den Wißmanndampfer nur etwa 250,000 Mk. erreicht haben. Ferner macht es der Artikel Herrn Peters zum Vorwurf, daß er einen eigenen Dampfer auf dem Viktoria Nyanza haben will. Ueber die geographischen Qualitäten des Herrn Dr. Peters spricht sich der Artikel sehr spöttisch aus. Durch die Peters'sche Konkurrenz sei eine überflüssige Kräfteverschwendung herbeigeführt. Auch gegen Herrn Oskar Borchert, den von Peters engagirten Führer einer der drei Expeditionen nach dem Viktoriasee, wendet sich der Artikel des Hamburger Blattes.

— Die in der Schienenstempel-Angelegenheit in **Bochum** bis jetzt ergangenen Vorladungen tragen, nach der „Köln. Volksztg.", den Titel „In der Anklagesache gegen Rosendahl und Genossen ꝛc." Bemerkt sei hierbei, daß Rosendahl ein Obermeister auf dem Schienen-Walzwerk des Bochumer Vereins ist. Derselbe befindet sich seit ungefähr drei Jahren in Savona bei Tardy e Benech, zu welchem Werk der Bochumer Verein nach seiner Betheiligung eine Anzahl seiner Beamten und Werkleute gesandt hatte. Nach der Fassung der erwähnten Vorladungen scheint es, als ob gegen den genannten Obermeister Rosendahl als Hauptangeklagten vorgegangen werden soll, so daß die Leitung des Bochumer Vereins zunächst aus dem Spiel bleiben würde. — Nach demselben Blatte soll das von Seiten des Staates in Bochum zu errichtende Abnahmeamt eine ständige Zentralbehörde werden zur Prüfung und Abnahme von Eisenbahnmaterial im ganzen niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk, und zwar zum Dienst für sämmtliche Staatsbehörden in ganz Preußen. Einstweilen ist die Besetzung mit 14 akademisch gebildeten Staatstechnikern, Regierungsbaumeistern bezw. -Bauführern vorgesehen.

— An der Berliner Börse verlautete, der Generalsekretär des Bochumer Vereins, Fritz Baare, beabsichtige auszutreten.

— Die Wahl des Senators Boyens zu **Garding** zum Beigeordneten war Seitens des Regierungs-Präsidenten in Schleswig unter Zustimmung des Bezirksausschusses nicht bestätigt worden. Auf die dagegen erhobene Beschwerde an den Minister des Innern hat derselbe, in Vertretung Braunbehrens, unter dem 10. August verfügt, daß er nach stattgefundener Prüfung sich nicht habe veranlaßt finden können, die Entscheidung abzuändern. In der Mittheilung hierüber an das Beschwerde führende Stadtverordnetenkollegium heißt es: „Ich bemerke übrigens dabei, daß die Versagung, wie mir der Herr Regierungs-Präsident mittheilt, nicht darin seinen Grund hat, daß der Senator Boyens der freisinnigen Partei angehört."

* **Dresden,** 31. August. Die Ergänzungswahlen für die zweite Kammer des sächsischen Landtages sind auf den 13. Oktober d. J. festgesetzt worden.

* **Bolchen,** 31. August. Gestern wurde hier im Beisein des Unterstaatssekretärs v. Schraut die Landwirthschaftliche Ausstellung für Lothringen eröffnet. Vor der Preisvertheilung theilte der Unterstaatssekretär mit, daß eine baldige Ausführung der Mosel-Kanalisirung zu gewärtigen sei. Bei dem Festessen brachte der Graf Villers das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, der Abgeordnete Baron Zorn v. Bulach das Hoch auf Lothringen aus.

* **Worms,** 30. August. Das heute hier stattgehabte Parteifest der Nationalliberalen aus Baden, Hessen, Rheinpfalz, Hessen-Nassau und Württemberg war von etwa 6000 Personen besucht und nahm bei herrlichstem Wetter einen glänzenden Verlauf. Die Stadt war prächtig geschmückt. Zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete wohnten der Feier bei. Dr. Buhl-Deidesheim hielt die Festrede und brachte den Kaisertoast aus. Ferner toasteten Heyl-Worms auf die deutschen Fürsten, Rohrhurst-Mannheim auf das Vaterland, Marquardsen auf den Fürsten Bismarck, Osann-Darmstadt auf die Armee.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 31. August. Der internationale Saatenmarkt, der in diesem Jahre zahlreicher als sonst, nämlich von etwa 5000 Theilnehmern, besucht ist, wurde am Montag eröffnet. Der Ernteertrag beider Reichshälften wird geschätzt in Weizen auf 51 Millionen Zentner, in Roggen auf 34 Millionen Zentner, in Gerste auf 31 Millionen und in Hafer auf 44 Millionen Zentner, die Exportfähigkeit in Weizen auf 3½ bis 4 Millionen Meter-Zentner, in Gerste auf 3 bis 3½ Millionen, in Hafer auf ½ bis ¾ Millionen; in Roggen wäre ein Export nur möglich, wenn für den inländischen Konsum und die Zwecke der Industrie andere

Realien oder Surrogate ersatzweise Verwendung fänden.

Frankreich. Der Fortschritt des republikanischen Geistes ist ein offenkundiger. Die in den 8 letzten Monaten vorgenommenen neuen Senatswahlen haben 8 Republikaner und 1 Konservativen, die 16 Abgeordnetenwahlen 14 Republikaner und 2 Konservative, die Wahl von 85 Generalräthen 75 Republikaner und 10 Konservative ergeben. Bei einer Nachwahl zum französischen Senat, die am Sonntag im Departement Loire stattfand, wurde an Stelle des bisherigen konservativen Vertreters der Republikaner Delaberge mit 532 gegen 327 Stimmen gewählt.

Rußland. Der „Kölnischen Zeitung" zufolge wird der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, im September den Fürsten Bismarck besuchen. Der längere Urlaub des Herrn v. Giers soll nur der Vorläufer seiner Verabschiedung sein.

Türkei. Dem „Standard" wird aus Konstantinopel vom 29. August gemeldet, die Türkei habe Rußland in der schwebenden Dardanellenfrage nachgegeben und einen Theil ihrer ehemaligen Vertragsrechte aufgegeben. Die Pforte habe dem russischen Botschafter ein Entschuldigungsschreiben wegen der Festhaltung eines Schiffes der russischen freiwilligen Flotte mit der Versicherung übersandt, daß sich ein derartiges Vorgehen nicht wiederholen werde. Die geforderte Entschädigungssumme werde sofort gezahlt werden. Der Oberbefehlshaber in den Dardanellen sei bereits abberufen. Wie es heiße, würde die Straße der Dardanellen in Zukunft für die russischen Schiffe offen sein, für die Schiffe anderer Nationen aber geschlossen bleiben. Lord Salisbury habe der Türkei die Wiederaufnahme der Verhandlungen bezüglich Egyptens angeboten. Der Botschafter White sei seit seiner Rückkehr aus Gastein noch nicht empfangen worden.

Ostafrika. Daß Dr. Peters Kämpfe mit den Massais zu bestehen gehabt habe, wird bestritten. Ein Privatbrief von Dr. Peters vom 15. Juli enthält davon nichts.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 31. August. Der Kaiser besuchte am Sonnabend die Baustelle der neuen Gardesdukorpskaserne bei Potsdam. Am Sonntag besuchte das Kaiserpaar die Friedenskirche. Heute hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau.

— Nach einer Wiener Meldung des „Berliner Tageblatt" ist an die Gemeindevorstände in dem österreichischen Manöverterrain die Weisung ergangen, darauf zu achten, daß Kaiser Wilhelm weder durch Fahnenschwenken, noch durch Blumenwerfen begrüßt werde, weil das Pferd des Monarchen, der noch vorsichtig reiten müsse, durch derartige Ovationen leicht scheu gemacht werden könnte.

— Der Reichskanzler v. Caprivi reist mit dem Kaiser nach Oesterreich zu den Manövern und von dort nach München. Dem Kaisermanöver bei Erfurt wird er nicht beiwohnen.

* **Potsdam**, 31. August. Die Erbprinzessin von Hohenzollern ist gestern Nachmittag zu Heiligendamm von zwei Prinzen entbunden worden.

— Im Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist eine Besserung insofern eingetreten, als die Augenlähmung geschwunden, die Sprache etwas deutlicher und die Athemnoth geringer geworden ist. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland sind beim Großherzog zum Besuch eingetroffen und werden später ihren Söhnen nach Paris folgen.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 31. August. S. M. Kanonenboot „Hyäne", Kommandant: Kapitän-Lieutenant Plachte, ist am 30. August cr. in San Paolo de Loanda eingetroffen und hat am 31. d. Mts. die Reise nach Kamerun fortgesetzt.

— Dem Inspekteur der Feldartillerie, Generallieutenant Jacobi, ist der Abschied bewilligt worden. Diese Verabschiedung dürfte ihre Ursache darin haben, daß der General, welcher nach dem Tode des Generals v. Bronsart der nächste zum Generalkommando war, vom General v. Werder übergangen wurde. Auch bei den bevorstehenden ferneren Neubesetzungen von Armeekorps ist General Jacobi nicht in Frage gekommen.

— Ein Rittmeister bei der schwedischen Leibgarde hat den Auftrag erhalten, Anfangs September nach Deutschland zu reisen, um sich mit dem Remontewesen des deutschen Heeres, besonders seine ökonomische Organisation, bekannt zu machen.

38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Danzig, 31. August.

Schon mehrere Tage vor der dazu anberaumten Zeit war eine Anzahl Anhänger des katholischen Bekenntnisses in den Mauern Danzigs erschienen, um der hier tagenden 38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beizuwohnen. Im Laufe des gestrigen Sonntags trafen die letzten Theilnehmer ein. Um 7 Uhr Abends begann die eigentliche Festfeier mit einer Andacht in der schön geschmückten und vollbesetzten Pfarrkirche zu St. Nikolai. Um 8 Uhr fanden sich die Theilnehmer an der General-Versammlung im großen Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses zusammen, welcher durch Guirlanden geschmackvoll dekorirt war. Zur rechten Seite vom Eingange schmückte den Saal eine Fahnendraperie und eine prächtige Gruppe von Lorbeerbäumen und Palmen, diesem gegenüber befand sich vor purpurrothem Hintergrunde ein umkränztes Muttergottesbild, vor welchem rechts die Büste des Kaisers Wilhelm II. und links die des Papstes stand. Auf dem im Vordergrunde errichteten Podium saßen die Mitglieder des Komitees der Versammlung, ferner die hervorragendsten der Theilnehmer und die eingeladenen Gäste, während am mittleren Tische der Erste Bürgermeister Dr. Baumbach, zur Linken der Polizei-Präsident Freiherr von Reiswitz, zur Rechten Graf zu Rechberg, Fürst Carl zu Löwenstein u. a. saßen. Dem Podium gegenüber auf der großen Loge befand sich die Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 unter Leitung des königlichen Musikdirigenten Krüger und der Männer-Chor, dirigirt vom Hauptlehrer Hoffmann. Auf der Kaiser- und den übrigen Logen hatten die Damen Platz genommen. Nachdem der Marsch aus dem Sommermachtstraum von Mendelssohn gespielt war und der Männerchor eine Begrüßungshymne „Brüder vereint Euch in Christo" von Mohr vorgetragen hatte, hielt der Vorsitzende des Lokalkomitees, Weinhändler Jos. Fuchs, die Begrüßungsrede, in welcher er auf die Bedeutung des Danziger Katholikentages hinwies und die katholische Sache rühmte. Nach dem darauf gesungenen Männerchore „Gelobt sei Jesus Christus" mit Bariton-Solo erhielt der Erste Bürgermeister Dr. Baumbach das Wort. Derselbe sprach etwa Folgendes: „Gestatten Sie mir, Sie alle im Namen der Stadt von Herzen willkommen zu heißen. Ich nehme hierbei Veranlassung, unter den angesehenen Männern der Versammlung Bekannte aus dem Parlament noch besonders zu begrüßen. Wehmuth erfüllte mich, als ich vor wenigen Wochen hörte, daß die Versammlung hier tagen werde und ein Mann, der mir mehr Freund als politischer Gegner war, nicht unter uns weilen könne. Ehre seinem Andenken! — Sie kommen in eine Stadt verschiedener Konfessionen, die friedlich mit einander arbeiten. Mögen Ihre Verhandlungen von gegenseitiger Duldung und Werthschätzung auch anderer Konfessionen zeugen. Somit begrüße ich die Versammlung nochmals." Nachdem darauf vom Chor „das Danziger Lied" vorgetragen war, erhielt der Vize-Präsident des Reichstages, Graf Ballestrem, das Wort. Er überbrachte Grüße aus Breslau und sprach sich anerkennend über die freundliche Aufnahme der Katholiken durch die Stadt aus, wobei er Danzig als das „Emporium des Handels" rühmte. Nach Vortrag der „Römischen Volkshymne" von Magazerri sprach Graf von Rechberg, welcher Grüße aus Württemberg überbrachte. Baron von Schorlemer-Alst, beim Besteigen der Tribüne lebhaft begrüßt, erhielt hierauf das Wort. Er bringt Grüße von seinen Landsleuten aus Westfalen: „Wir haben uns gefreut, als es hieß, wir gehen nach Danzig. Mein Arzt zuckte zwar die Achseln; ich sagte indessen: „wenn ich mich nur rühren kann, so gehe ich nach Danzig." Die Worte des Ersten Bürgermeisters gereichen ihm und der Stadt zur größten Ehre. Wir fühlen uns hier wie zu Hause. Ich gebe die Versicherung, daß wir den Erwartungen aber auch entsprechen werden. Wir sind hier zusammen, um den konfessionellen Frieden zu pflegen und zu stärken. Es wird kein Wort fallen, welches die religiöse Ueberzeugung eines religiös anders Denkenden verletzen könnte. Der Geist Windthorsts möge die Versammlung beseelen, so daß auch diese Versammlung zur Ehre Gottes und zum Wohle der katholischen Kirche abgehalten werden. Ein doppeltes Band hält uns zusammen: der Glaube zu unserer Kirche und zum Oberhaupte derselben. Die Treue zum hohen Stuhle werden wir immer bethätigen. Mit derselben unverbrüchlichen Treue stehen wir auch zum Vaterland, zu Kaiser und Reich. Wir sind unserem Kaiser dankbar, daß er den Frieden erhalten hat. Aber sowie ein Feind dereinst eindringen sollte, werden wir Katholiken zuerst eintreten, um unsern Monarchen und das Reich zu vertheidigen. Wir halten fest zu Fürst und Reich, zu Kaiser und Vaterland." Er schloß mit einem Hoch auf den Papst Leo XIII. und S. M. den Kaiser Wilhelm II. Hierauf wurde die „Kaiserhymne" gesungen. Baron Buol Bärenberg brachte darauf Grüße aus Baden und der Reichstagsabgeordnete Biehl aus München und zwar von sämmtlichen dortigen Vereinen. Nachdem das Bundeslied der Katholiken Deutschlands gesungen worden war, sprach der Abg. Herald aus Heiligenstadt im Eichsfeld sich lobend über den Geist des Danziger Katholizismus aus und überbrachte Grüße vom Eichsfelde. Demnächst sprach sich ebenfalls Chefredakteur Dr. Karger aus Köln lobend über die Gastfreundschaft Danzigs aus, die alle Erwartungen übertroffen habe. Es sprachen ferner noch: Abg. Klein-Elberfeld, Pfarrer Lukowitsch-Königshütte, Graf Kwiletzki im Namen Posens und Gnesens, Professor Dietrich-Braunsberg, Schlosser König-Mannheim, Professor Dr. Westermeyer-Freysing, Abg. Maltzahn-Mainz, Dekan Dr. Hammer-Pfalz, Abt Franz-Marienhill (Afrika), der von den katholischen Zulus kommt, und Dr. Lüdtke-Pelplin, — die alle die einigende Kraft des katholischen Bekenntnisses hervorhoben und der Stadt Danzig für den würdigen Empfang ihren Dank abstatteten.

Am heutigen Tage fand Morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Nikolai ein Pontifikal-Amt zur Anrufung des heiligen Geistes statt, wobei der Bischof Dr. Redner aus Pelplin unter Assistenz von 14 Geistlichen die Messe celebrirte. Vor Beginn der Andacht war große Auffahrt der Deputirten der katholischen Studentenvereine in Gala. Nach Beendigung der Andacht bewegten sich die Theilnehmer in einem mächtigen Zuge nach dem Friedrich Wilhelm-Schützenhause, um mit den Versammlungen zu beginnen.

Um ½11 Uhr eröffnete der Präsident des Lokal-Komitees die erste geschlossene General-Versammlung und ertheilte dem Domherrn Stengert das Wort zur Begrüßungsrede. Redner kam zurück auf die Vergangenheit Danzigs und dessen Beziehungen zur katholischen Religion und hieß zum Schluß seiner Rede die Anwesenden im Namen des Lokalkomitees nochmals willkommen. Auf Antrag des Präsidenten Herrn J. Fuchs wurde darauf vom Schriftführer eine Adresse des Lokalkomitees an den Papst Leo XIII. und die Anwort desselben verlesen. In der Adresse an den Papst wird versichert, daß dafür gesorgt sei, damit auch die „diesjährige Katholikenversammlung reich sei an Segen für Kirche, Staat und Volkswohl", und ferner wird um den apostolischen Segen des Papstes gebeten. Hierauf wurde, wie die „D. A. Z." berichtet, auf den Papst ein dreifaches Hoch ausgebracht. Nachdem auch das Antwortschreiben des Bischofs von Rottenburg Karl Joseph auf die Einladung zur 38. General-Versammlung verlesen worden, fanden die Wahlen des Vorstandes der 38. General-Versammlung statt. Auf Vorschlag des Lokalkomitees wurden per Akklamation gewählt: zum Vorsitzenden Graf von Rechberg-Rothenlöwen, zum ersten Vice-Präsidenten Kaufmann Walther aus Erfurt, zum zweiten Vize-Präsidenten Graf von Kwiletzki und zu Schriftführern Reichs- und Landtagsabgeordneter Krebs, Pfarrer Mentzel, Rechtsanwalt Bielewicz und Graf Droste zu Vischering. Demnächst wurden die Vorsitzenden zu 6 Ausschüssen gewählt und mehrere geschäftliche Angelegenheiten erledigt, worauf die erste Generalversammlung geschlossen und im oberen Saale eine Versammlung des katholischen Feristenvereins tagte.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 31. August. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr erhellte ein mächtiger Feuerschein den südöstlichen Horizont. Derselbe rührte von einem Brande in Gr Plehnendorf her, wo auf dem Gehöfte des Herrn Suckau Scheune, Stall und Speicher mit Einschnitt völlig niederbrannten. Heute Morgen gegen 9½ Uhr brach in dem aus Holz errichteten Wohnhause der Wittwe Zemke in der Nähe der Rückforter Schanze Feuer aus, welches rasch um sich griff und die gleichfalls aus Holz errichteten Wirthschaftsgebäude in Mitleidenschaft zog. Das Feuer griff auf das in der Nähe der Schneidemühle von Gohrband und Krüger und des Grube und Hellerschen Holzlagers liegende Grundstück über, welches gleichfalls nach kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Inzwischen waren zwei Druckwerke der Danziger Feuerwehr, denen bald die Dampfspritze folgte, an der Brandstelle angelangt, denen es glückte, einen großen Holzschuppen, der glücklicher Weise durch eine Brandmauer von dem brennenden Grundstücke abgeschlossen war, vor dem Aufgehen in Flammen zu retten. Zehn Familien sind durch den Brand obdachlos geworden, doch ist es geglückt, das Vieh aus den Ställen vor dem Verbrennen zu retten. (D. Z.)

* **Marienburg.** Bei dem Ausbau des Hochschlosses in Marienburg ist am Südflügel die äußere Vormauer im Graben vollendet und mit der Ueberdachung begonnen. Die Innenmauer ist im unteren Theile ausgebessert. Die Eindeckung des Kirchendaches ist mit Ausnahme der Chorhaube vollendet. Am Kreuzgang sind die Arbeiten bis zum Aufbau des obersten Geschosses am Südflügel gediehen, auch konnten die Gerüste auf allen drei Innenseiten entfernt werden. Die Bemalung der Kirche wird fortgesetzt, ebenso werden die Glaser- und Schlosserarbeiten an den Sakristeien und im Kapitelsaal weitergeführt.

* **Hammerstein**, 30. August. Eine gewaltige Feuersbrunst wüthete gestern in unserer Stadt. Gegen 5 Uhr entstand auf bisher noch unaufgeklärte Weise in dem Stallgebäude des Kaufmanns L. Feuer, welches in ganz kurzer Zeit auch die Nebengebäude des Ackerbürgers H. ergriff. Da eine Feuerwehr nicht vorhanden ist, obwohl wir drei Feuerspritzen haben, die aber so gut wie garnichts leisten, da ferner die Wasserküwen vollständig vertrocknet waren, Fuhrwerke zum Wasserholen etwa eine Stunde später zur Brandstelle kamen und daher die Leute rathlos standen, so wurden sehr bald acht Wohnhäuser und mehr als dreißig Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen. An den Löschversuchen betheiligten sich auch Offiziere und Soldaten, welche aus ihren Quartieren in den benachbarten Dörfern herbeigeeilt waren. Wenn das Feuer nicht durch die Nebenstraße abgesperrt worden wäre, dann hätte die ganze Stadt verbrennen können. Es wäre nun wohl endlich an der Zeit, wenn das Stadtoberhaupt der Stadt mit der Gründung einer geordneten Feuerwehr vorgehen würde. (G.)

* **Marienwerder**, 31. Aug. Die hiesige Zeitung schreibt: Empfindliche Verluste sind verschiedenen hiesigen und auswärtigen Geschäftsleuten sowie einer Reihe anderer Persönlichkeiten unserer Stadt zugefügt worden. Der hiesige Rechtsanwalt Radtke, der in der ersten Woche des Juli eine Urlaubsreise antrat und von dieser am Sonnabend, den 22. d. M., zurückerwartet wurde, ist nicht wieder hierher zurückgekehrt. Die begleitenden Umstände werden, wie es aus den vorbereitenden Schritten der Staatsanwaltschaft erscheint, diese veranlassen, ein Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts einzuleiten. Ein Amtsvergehen liegt allem Anscheine nach nicht vor.

* **Briesen**, 30. August. Heute fand, vom schönsten Wetter begünstigt, auf dem Marktplatze die Feier des 230jährigen Bestehens der hiesigen Schneider-Innung, verbunden mit der Fahnenweihe, statt. Nachdem sich die Vertreter der Innungen von Kulm, Kulmsee, Thorn, Bischofswerder, Schönsee und Graudenz im Vereinslokale versammelt hatten, setzte sich der Festzug mit klingendem Spiele in Bewegung. Auf dem Marktplatze hielt der Obermeister Günther eine längere Ansprache, in welcher er einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der hiesigen Schneider-Innung gab.

* **Pr. Holland**, 31. August. Einer unserer achtbarsten Mitbürger, Herr Rentier F. Korn, feierte gestern mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. — In unserem Kreise sind in der Zeit vom 1. August v. J. bis zum 31. Juli d. J. 310 Jagdscheine gegen Bezahlung und 3 Jagdscheine gratis ertheilt worden.

* **Mohrungen.** Zu der gestern einem Berliner Blatt entnommenen Notiz über ein angebliches Duell zwischen den Aerzten Kreisphysikus Klein und Dr. Adam, wonach Ersterer getödtet und Letzterer verwundet worden sein sollte, konstatirt die „M. K. Z." aus eigener Anschauung, daß beide Herren bis zur Stunde wohlauf und gesund sind.

* **Königsberg**, 29. August. In der heutigen Nummer der hiesigen konservativen „Ostpreußischen Zeitung" kündigt Herr Chefredakteur Adams nach mehr als 12jähriger Thätigkeit an diesem Blatte seinen Rücktritt von der Redaktion an. Die Leitung der „Ostpr. Ztg." übernimmt Herr Redakteur Paul Anton.

* **Pillkallen**, 28. August. Der Knecht P. zu W. ging am vergangenen Sonntag mit einigen Genossen die Wette ein, drei mittelgroße Heringe unzertheilt herunterzuschlingen. Bei einem gelang der Versuch, bei dem zweiten stellten sich jedoch heftige Schlingbeschwerden ein, daß seine Genossen ihm denselben

Wilhelmshöhe.

Ein Gedenkblatt zum 2. September.

Von Paul Zunk.

Nachdruck verboten.

Die Hauptstadt des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen rüstet sich gerade jetzt, dem Kaiser, welcher dort in der ersten Hälfte des Herbstmondes zu den Manövern eintrifft, einen glänzenden Empfang zu bereiten. Mit um so größerer Freude sieht die Bewohnerschaft Kassels der Ankunft des Monarchen entgegen, als sie einstmals die Ehre hatte, den Kaiser und seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, in ihren Gymnasiastenjahren in den Mauern des alten Casselanum zu beherbergen. Auch der Kaiser wird sicherlich erfreut sein, alte Jugenderinnerungen wieder aufzufrischen, deren schönste sich wohl an das einzigartige, durch den Schmuck der Natur und Kunst gleich ausgezeichnete Schloß Wilhelmshöhe knüpfen dürfte, dem Aufenthaltsorte des Mannes, dessen Ruhm und Glück am Sedantage für immer dahinsank.

Nähert man sich der Hauptstadt des alten Chattenlandes, so erblickt man schon von weitem, aus einem Einschnitt des Habichtswaldels herausragend, die Figur des Farnesischen Herkules, oder, wie ihn der Volksmund nennt, des „großen Christoph", der recht eigentlich wie „Roland der Ries' am Rathhaus zu Bremen" das Wahrzeichen von Wilhelmshöhe genannt werden könnte. Von jedem Punkte der Stadt aus muß man ihn sehen und nicht nur pilgern die Kasselaner fleißig zu ihm, sondern auch keiner von den vielen die Stadt alljährlich besuchenden Fremden geht fort, ohne ihn und die weltberühmten Anlagen von Wilhelmshöhe, dessen „Gipfelpunkt" er im Sinne des Wortes ist, in Augenschein genommen zu haben.

Wilhelmshöhe, das Versailles der hessischen Fürsten, übt diese Anziehungskraft sowohl durch seine paradiesische Lage wie auch durch die künstlichen, alljährlich in der Zeit von Himmelfahrt bis zum Oktober Mittwochs und Sonntags in Bewegung gesetzten Wasserspiele. An diesen Tagen pilgert Alles hinauf, um sich immer wieder an dem ewig reizvollen und unvergeßlichen Schauspiele zu erfreuen, und auch aus der Nachbarschaft kommen große Zuschauerschaaren herbei, so daß man sich oftmals an einen kirchlichen Wallfahrtsort versetzt glauben könnte.

Alle Pfade und Stege der Felsenhöhen sind von bunten Gruppen belebt und besonders malerisch ist der Anblick der auf den Abhängen, auf blumigen Rasen Gelagerten, welche hier den Beginn des Schauspiels erwarten. Neben den charakteristischen Gestalten reisender Lords und Ladies erblickt man Studenten aus dem nahen Göttingen, in deren Mitte ein mächtiges Trinkhorn kreist; daneben sieht man die grünen Uniformen der Forstakademiker aus Hannöverisch-Münden, Offiziere, Soldaten, Stadt- und Landbewohner, letztere in ihren bunten heimathlichen Trachten: kurz, die Szene ist reich an reizender Abwechselung. Wohin man blickt, bieten sich dem Auge wohlgefällige Bilder. Herrliche Baumgruppen, aus deren Wipfeln der Schlag der Finken ertönt, weite grüne Rasenflächen wechseln mit malerisch aufgethürmten Felsenmassen, und über dies ganze herrliche Stück Erde wölbt sich ein blauer, klarer Sommerhimmel.

Nach kurzer Rast am Fuße der Kaskaden beginnt die Wanderung auf den Gipfel der Anlagen, das Plateau mit dem Obelisken, auf dem der Herkules in die Wolken ragt. Der Aufstieg ist nicht mühelos, denn nicht weniger als 842 Stufen sind zu erklimmen, ehe man am Fuße des Obelisken anlangt. Bietet sich hier schon eine weite Fernsicht, so genießen Diejenigen noch eine weit umfassendere, welche in die Keule des Herkules, wo acht bis zehn Personen Platz finden, hineingeklettert sind.

Endlich in der dritten Nachmittagsstunde beginnen die Wasserkünste zu spielen. Das Wasser hierzu strömt aus einem See in ein Bassin, welches sich in dem aus drei übereinander gebauten Bogengewölbe gebildeten, altersgrauen Oktogon oder Riesenschloß befindet. Von hier aus fließt der „reine Strahl"

„In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen
Wallt er verschleiernd
Leisrauschend zur Tiefe nieder."

So ist es zu Anfang; sobald aber das Wasser mächtiger aus dem Bassin strömt und der Strahl den Widerstand der breiten Riesentreppe verspürt,

„Schäumt er unmuthig
Stufenweise
Zum Abgrund"

und bildet zu beiden Seiten der Felsenstufen eine fortwährend sich erneuernde Kette von Wasserfällen.

Die Wassergeister sind lebendig geworden; es rauscht und braust aus der Höhe und plötzlich hört man Töne wie von Trompeten. Sie rühren von den Muschelhörnern zweier Tritonen her und werden von der Kraft des Wassers hervorgerufen. Steigt man, mit dem Wasser Schritt haltend, von dem Plateau herab, so gelangt man unterwegs in eine kleine Höhle, in welcher unsichtbare Kobolde von allen Seiten Wasserstrahle auf die Eintretenden schießen. Nur an einer bestimmten Stelle ist man vor dem Naßwerden geschützt und freut sich von diesem sicheren Orte aus, wie andere unkundige Besucher von den tückischen Wassergeistern vexirt werden.

Endlich ist man wieder unten angelangt und sieht nun, wie sich die Wogen, schäumend und brausend, von Stufe zu Stufe in die Tiefe und hier in ein Bassin ergießen, von wo aus sie in unterirdischen Leitungen nach den übrigen Anlagen fließen, um auch diese in Bewegung zu setzen. Die Zuschauer verlassen den großartigen Anblick der Kaskaden und folgen den Wasserläufen nach der „Teufelsbrücke".

Die Teufelsbrücke verbindet den Spalt einer schmalen, dunklen Schlucht, durch welche sich die Wassermassen mit gewaltigem Getöse über Felsen, Gerölle und Baumstämme hinweg in die Tiefe ergießen. Mit solcher Treue ist hier die Natur nachgeahmt, daß man erst beim Verlassen der Schlucht wieder merkt, man befindet sich nicht im Gebirge, sondern in einem wohlgepflegten Parke.

Der „Neue Wasserfall", zu welchem wir jetzt unsere Schritte lenken, zeichnet sich durch seine Größe und seine prächtigen Kaskaden aus.

„Rastlos donnernde Massen auf donnernde Massen geworfen,
Ohr und Auge, wohin retten sie sich im Tumult?
Rosse der Götter, im Schwung, eins über dem Rücken des andern,
Stürmen herunter und streu'n silberne Mähnen umher.
Herrliche Leiber, unzählbare, folgen sich, nimmer dieselben,
Ewig dieselbigen — wer wartet das Ende wohl aus?"

Im Gegensatze hierzu bildet der „Steinhöfersche Fall" eine Anzahl kleinerer Stürze, welche aus einem grünen Waldesabhange, zwischen den Baumstämmen hindurch, leise plätschernd sich über moosige Steine ergießen. Auch aus dem Aquädukt, der, von grauen Steinquadern erbaut, das Wasser leitet, stürzt ein prächtiger Fall.

Nachdem das Wasser alle diese Arbeiten gethan, nimmt es seine Kräfte zu einer Glanz- und Schlußnummer seines Programms zusammen, indem es in einer gewaltigen, 58 Meter hohen Fontaine emporsteigt.

„Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es
Ewig wechselnd . . ."

Prachtvoll ist der Anblick dieser Wassersäule, welche im Sonnenscheine in allen Farben des Regenbogens schimmert und funkelt. Wie von einer Riesenhand geschleudert, prasselt die Wassermasse heraus aus der Tiefe, steigt senkrecht bis zu schwindelnder Höhe empor, um dann jäh mit lautem Klatschen und Plätschern zurück in das große Bassin zu fallen.

Hier an dieser Stelle des erinnerungsreichen Wilhelmshöher Bodens neben diesem Bassin, steht auf einer kleinen grünen Anhöhe ein Tempelchen, in welchem oftmals Prinz Wilhelm, unser jetzt regierender Kaiser, mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, weilte, als beide in den Jahren 1874 bis 1878 das Gymnasium in Kassel besuchten. Von hier fällt der Blick auf das Schloß von Wilhelmshöhe, wo Napoleon III. bis zum April 1871 als Gefangener weilte. Und dann wendet sich die Erinnerung Angesichts der künstlichen Wasserwerke in ältere Zeiten zurück.

Vor bald zweihundert Jahren wurde der Grundstein zu diesen Schöpfungen gelegt, indem Landgraf Karl im Jahre 1701 die Bauten am Habichtswalde beginnen ließ, nachdem sein Vorgänger, Landgraf Moritz, das alte Klostergebäude „Weißenstein" hatte

schleunigst aus dem Halse rissen. Der Leichtfertige ist übrigens noch krank an heftigen Schmerzen im Magen, sowie im Schlunde.

* **Soldau**, 28 August. Von den Allensteiner Kaufleuten und Gewerbetreibenden ist an das Ministerium das Ersuchen gestellt worden, für die Kreise Allenstein, Ortelsburg, Neidenburg und vom Rösseler Kreise für die Stadt Bischofsburg eine Handelskammer mit dem Sitz in Allenstein zu errichten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

2. Sept. **Vielfach heiter, angenehm warm, kühler Wind, wolkig. Im Süden viel Regen.**
3. Sept. **Sonnig, wolkig, angenehm, auffrischend windig. Im Süden Regenfälle.**
4. Sept. **Meist heiter, wolkig warm, windig. Strichweise bedeckt mit Regen. (In Süddeutschland vielfach bedeckt, Regen, kühl.)**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 1. September.

* [**Jagdausflug des Kaisers.**] Wie man aus Ostpreußen hört, ist von Seiner Majestät dem Kaiser für den Herbst ein Jagdausflug nach dieser Provinz, speziell nach der Rominter Haide beabsichtigt, wo der hohe Herr das neue norwegische Jagdhaus beziehen wird. Man spricht davon, daß Ihre Majestät die Kaiserin den Gemahl dorthin begleiten wird. Als Termin für die Ankunft in Theerbude wird der 21. September bezeichnet. Als Kuriosum erwähnen wir bei dieser Gelegenheit, daß der „Ermländ. Ztg." zufolge hier verlaute, daß im nächsten Jahre in den Kreisen Elbing und Marienburg ein großes Korpsmanöver stattfinden solle, dem der Kaiser beiwohnen werde. — Uns ist ein solches Gerücht, das an irgend einem Stammtisch entstanden sein dürfte, nicht zu Ohren gekommen.

* [**Schulausflug.**] Unter Vorantritt der Pelzschen Kapelle zogen gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr die Schülerinnen der Altstädtischen Töchterschule nach Schillingsbrücke. Der geräumige Garten konnte kaum die Menschenmengen fassen, welche an dem Schulfeste theilnehmen wollten. Während die Kapelle im Garten musizirte, spielten die Kinder und führten unter Herrn Pahnke's Leitung drei Reigen auf, an die sich dann noch ein Marschreigen der größeren Schülerinnen mit Musikbegleitung schloß. Zum großen Ergötzen der Kinder stieg dann ein Luftballon auf; den Höhepunkt aber erreichte die Freude, als Herr Thießen einzelne Kinder mit dem Ziegengespann durch den Garten fahren ließ. Unter Herrn Korells Leitung trugen die Oberklassen mehrere Lieder vor und bei eintretender Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Um 9 Uhr geleitete die Kapelle die Ausflügler wieder nach der Stadt.

* [**Ausflug.**] Der Taubstummen-Verein zu Marienburg wird künftigen Sonntag, den 6. d. M., unter Führung des Herrn Direktor Hollenweger einen Ausflug nach Elbing zur Besichtigung der Stadt und Umgegend unternehmen.

* [**Stenotachygraphischer Kursus.**] Laut Inserat in dieser Nummer wird Herr Parlamentsstenograph Daniel am nächsten Freitag im Restaurant „Goldener Löwe" einen zweiten stenotachygraphischen Kursus eröffnen, der jedem Interessenten zugängig ist. Da die moderne Stenographie nicht nur eine äußerst nützliche und vielfach verlangte Fertigkeit, sondern auch ohne Anstrengung erlernbar und ein vortreffliches Bildungsmittel ist, so machen wir auf diesen Kursus ganz besonders aufmerksam. Der von Herrn Daniel kürzlich begonnene Schülerkursus hat übrigens die stattliche Zahl von 21 Theilnehmern aufzuweisen.

* [**Die Herbstmanöver der deutschen Marine**], über welche soeben wieder neue Bestimmungen ergangen sind, beginnen am 3. September und währen bis zum Schluß des Monats. Die für diese Periode unter dem Oberbefehl des Vice-Admirals Deinhard zusammengezogene Manöverflotte übertrifft an Größe und sachgemäßer Zusammensetzung alle bisher bei uns üblich gewesenen Flottenverbindungen. Sie umfaßt 9 Panzerschiffe, 1 Kadettenschulschiff, 2 Schiffsjungen-Schulschiffe, 5 Avisos, 4 Torpedo-Divisionsboote und 18 Torpedoboote (im Ganzen also 39 Schiffe und Fahrzeuge). Ein solch' mächtiges Geschwader ist noch niemals auf der Danziger Rhede vereinigt gewesen. Dasselbe befindet sich jetzt im Kieler Hafen, dort sind auch der Aviso „Jagd" und das Panzerfahrzeug „Bremse", bisher zum Schutze der Hochseefischerei in der Nordsee im Dienst, eingetroffen. Der kommandirende Admiral, Vize-Admiral Freiherr v. d. Goltz, traf in der Nacht zum 30. August in Kiel ein und schiffte sich zur Leitung der Manöver an Bord der „Grille" ein. Die Abfahrt von Kiel nach der Danziger Rhede erfolgt an zwei Tagen. Am Dienstag, den 1. September, gehen das Uebungsgeschwader unter dem Oberbefehl des Kontre-Admiral Küster, bestehend aus den Panzerschiffen „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich Karl" und „Preußen", sowie der Aviso „Pfeil", die Torpedobootsflottille unter dem Befehl des Kapitäns zur See v. Ahlefeld, bestehend aus dem Aviso „Blitz", den Divisionsbooten „D 1", „D 2", „D 3" und „D 6" und 18 S-Torpedobooten, das Kadetten-Schulschiff Fregatte „Stosch", das Panzerfahrzeug „Bremse" und der Aviso „Jagd" in See und am Donnerstag, den 3. September, folgen: das Manövergeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Baden", „Baiern", „Oldenburg" und „Siegfried", sowie dem Aviso „Ziethen", der Aviso „Grille" und die Schiffsjungen-Schulschiffe „Nixe" und „Luise". Wie die „D. Z." hört, wird das Hauptmanöver in einem Angriff auf die Befestigungen des Danziger Hafens bestehen, dem am Abend bei elektrischem Licht ein Manöver der Torpedoboote gegen die Panzer folgt. Ein Theil der Flotte wird bereits am Montag, den 7. September, von Zoppot nach Rügen in See gehen, das Gros folgt am 8. September. Von Rügen geht es nach Eckernförde und Kiel.

* [**Personalien.**] Der Amtsrichter Gorski in Seeburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Konitz versetzt worden. Der Oberlandesgerichts-Assistent Scholz in Marienwerder ist zum Sekretär bei dem dortigen Oberlandesgerichte ernannt worden.

* [**Jagd.**] Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat September geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber und der Dachs. Die Eröffnung der Jagd auf Hasen ist von dem Danziger Bezirksausschuß auf den 15. September festgesetzt.

* [**Während bisher die Lokomotiven**] der Staats-Eisenbahnverwaltung ausnahmslos mit Kohlen geheizt wurden, macht man gegenwärtig bei einzelnen Schnellzügen und auf einzelnen Strecken, so auch zwischen Dirschau und Königsberg, den Versuch, die Maschinen zur Hälfte mit Kohlen und zur Hälfte mit Koaks zu speisen. Man hofft dadurch den dem Schornstein entsteigenden Rauch zu verringern und so die Außenseite der Personenwagen länger rein und unbeschädigt zu erhalten.

* [**Keine Hutnadeln mehr.**] Die großen, spitzen Nadeln, welche gewöhnlich zum Festhalten der Damenhüte verwendet werden, bilden schon lange einen Schrecken Aller, welche hinter oder neben einer mit solchen Nadel bewaffneten Dame gehen, stehen oder sitzen. Man hat immer das Gefühl, als ob sich bei der geringsten Wendung des schönen Kopfes der „spitze Stahl" — frei nach „Tell" — „in die Augen bohren" könnte. Deshalb dürften namentlich nervös veranlagte Personen eine zwei Dresdenern patentirte Erfindung mit Freuden begrüßen. Nach dieser der Frau E. Iserstein und Herrn Markus jr. dort patentirten Vorrichtung wird in den Hut eine bügelförmige Feder eingesetzt, die sich mit ihren weich gepolsterten Schenkeln an den Kopf beiderseits fest anlegt und so den Hut in jeder gewünschten Lage festhält.

* [**Besitzveränderungen.**] Das dem Hofbesitzer Rudolf Klinge gehörige, in Mielenz belegene Grundstück ist für den Preis von 8750 Mark in den Besitz des Rentiers Jacob Kroecker daselbst übergegangen. — Der Rentier Müller-Neuteicherhinterfeld hat die Besitzung des Herrn Weimer in Kl. Lesewitz für den Preis von 26,400 Mark gekauft. — Der Rentier Kollwitz aus Konradswalde hat die Besitzung in Sommerswald des Herrn Schülke für den Preis von 18,000 Mark erworben.

* [**Der Termin für Steuerreklamationen**] läuft am 4. September ab, worauf wir an dieser Stelle noch aufmerksam machen wollen.

* [**Neue Durchlässe.**] Wie auf der Strecke Elbing-Güldenboden, so sollen auch auf der Strecke Elbing-Grunau drei neue Durchlässe gebaut werden.

* [**Strauchkampen.**] An den Nogatmündungen liegen die 4500 Morgen großen fiskalischen Strauchkampen, welche das Material zu den Deich- und Strombauten liefern. Der jährliche Ertrag beträgt etwa 6—7000 Schock, welche zum größten Theil zu den fiskalischen Bauten verwendet werden. Ein kleiner Theil allerdings wird gegen Erstattung des Hau- und Rückerlohnes an die einzelnen Deichverbände abgegeben. Seit den letzten 20 Jahren haben sich die Strauchkampen nach dem Haff zu um etwa 250 Morgen durch die Ablagerungen der Nogat vergrößert. Die an das Land angrenzenden Gebiete sind in Wiesenland umgewandelt.

* [**Die Arbeiten an den Nogatdämmen**] erstrecken sich gegenwärtig auf die Ausbesserung alter und die Anlage neuer Buhnen Der Buhnenbau nahm in den 40er Jahren seinen Anfang, wurde dann auf längere Zeit eingestellt und ist seit 10 Jahren mit aller Energie wieder aufgenommen worden. Alljährlich werden etwa 300,000 Mk. für diese Arbeiten ausgeworfen. Die Buhnen, von denen jede etwa 5000 Mk. kostet, werden in Zwischenräumen von je 500 Meter angelegt und zwar so, daß sie bekanntlich den beiden Ufern sich gegenüberstehen. Die Buhnen haben den Zweck, die Versandung des Stromes zu verhindern und ein schärferes Ziehen desselben zu veranlassen. Daher werden sie unter einem kleinen Winkel gegen den Strom in denselben hineingebaut. Die alten Buhnen sind zum Theil vollständig versandet und in Außenland verwandelt.

* [**Eisenbahnunglück.**] Kurz vor der Eisenbahnbrücke, und zwar zwischen den Wärterhäusern Nr. 27 und Nr. 28, ist in der verflossenen Nacht ein Mann von einem Eisenbahnzuge übergefahren und getödtet worden. Nach den bisherigen Ermittelungen kann der Verunglückte, der Former ist und Faust heißt, nur durch den Nachtschnellzug überfahren sein. Die Leiche wurde Morgens um ½3 Uhr aufgefunden. Faust soll dem Trunke ergeben gewesen sein und sich gestern Abend ebenfalls in angetrunkenem Zustande auf dem Eisenbahndamm nach seiner bei Schillingsbrücke belegenen Wohnung begeben haben. Sein Leichnam ist schrecklich verstümmelt, namentlich an der linken Schulter, ferner sind ihm die Hände und der Kopf verletzt und die rechte Hacke abgefahren.

* [**Die Schwalben**] rüsten sich zur Reise nach dem Süden. In großen Schaaren sieht man sie unter lebhaftem Gezwitscher die vorbereitenden Flugübungen abhalten. Am 8. September ist „Maria Geburt" und da ziehen bekanntlich „die Schwalben fort".

* [**Zur Lebensmittelteuerung.**] Die Kartoffeln haben gegenwärtig wieder einen hohen Preisstand erreicht. Gestern kostete der Neuscheffel bereits 4 Mk. und heute war die Zufuhr auf dem Markte so knapp, daß in Folge der starken Nachfrage der Preis sogar auf 5 Mk. pro Neuscheffel in die Höhe ging und Hunderte von Frauen überhaupt keine Kartoffeln mehr bekommen konnten. Fast wäre es auch hier zu Unruhen gekommen über die Aufkäufer, welche den Kartoffeln an den Markt bringenden kleineren Landwirthen bis Trunz entgegengefahren waren und die Preise so in die Höhe trieben.

* [**Diebstähle.**] Einem in der Gr. Zahlerstraße wohnhaften Fleischermeister wurden in der Nacht zu gestern mittels Einbruchs drei werthvolle Tauben aus dem Stalle gestohlen. Der Diebstahl ist von dem 12 Jahre alten Knaben G. ausgeführt, der die gestohlenen Tauben sofort versilbert hat. Ferner wurde gestern Mittag einem 7 Jahre alten Knaben aus Pangritz-Kolonie von einem Schornsteinfeger in der Nähe des Sünderberges ein Korb mit Geschirr fortgenommen, welches das Mittagsessen seines Vaters enthielt, das er ihm hierher bringen sollte. Dem Diebe soll man ebenfalls bereits auf der Spur sein.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 31. August. Das Börsengerücht über eine angebliche Erkrankung des Kaisers und eine Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Heinrich, welches am 20. Februar an der Berliner Börse verbreitet war, hat bekanntlich die Erhebung einer Anklage wegen groben Unfugs gegen den Bankier Max Arndt und den Prokuristen Fritz Hermann Wolff (Firma Hirschfeld u. Wolff) zur Folge gehabt. Das Schöffengericht hatte als erwiesen angesehen, daß die Angeklagten in keiner Weise zu unlauteren Spekulationszwecken sich mit dem beunruhigenden Gerücht befaßt haben, hielt aber den Thatbestand des groben Unfugs doch für gegeben und verurtheilte die Angeklagten zu je 30 Mk. Geldbuße ev. 6 Tagen Haft. Gegen dieses Erkenntniß hatten sowohl die Angeklagten, als auch die Amtsanwaltschaft die Berufung eingelegt. Der Gerichtshof hob nach längerer Berathung das erste Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung der beiden Angeklagten. Der Gerichtshof hob bei der Begründung hervor, daß, wenn die Angeklagten bei der Verbreitung des Gerüchts frivole Nebenzwecke verfolgt hätten, eine Strafe von 6 Wochen Haft wohl nicht ausgereicht, sondern dann auch der Betrugsparagraph Platz gegriffen haben würde. Von solchen frivolen Nebengedanken sei in diesem Falle keine Rede, vielmehr haben die beiden Angeklagten nach Ansicht des Gerichtshofes bona fide gehandelt und ohne die Absicht, Jemand zu beunruhigen.

* **Braunschweig**, 28. August. Ein Fleischermeister, der Fleisch von einer tuberkulösen Kuh verkauft hatte, wurde heute zu einem Jahre Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Professor Helmholtz ist zum Ehrenbürger der Stadt **Potsdam** ernannt worden.

* **Sigmaringen**, 31. August. Die Generalversammlung der deutschen Alterthumsvereine ist heute im Beisein des Fürsten von Hohenzollern eröffnet worden; bis jetzt sind 130 Theilnehmer anwesend, darunter hervorragende Gelehrte. Vorträge hielten Hofrath Zingeler über „Zur Geschichte Hohenzollerns" und Professor Thudichum über die „Herstellung historischer Karten".

Vermischtes.

* **Berlin**, 31. August. Die **Victoria regia** im botanischen Garten hat am Sonntag Nachmittag ihre erste Blüthe entfaltet. — **Unglückliche Liebe** veranlaßte gestern Nachmittag zwei Frauen, **Mutter und Tochter**, einen gemeinschaftlichen **Selbstmordversuch** zu machen. Die Insassen eines von Köpenick kommenden Segelbootes bemerkten zwischen Sadowa und Tabberts Waldschlößchen zwei weibliche Personen, welche in einem kleinen Nachen bis in die Mitte des Stromes fuhren und hier plötzlich die Ruder einzogen. Darauf umarmten sich die beiden Frauen und sprangen dann zu verschiedenen Seiten in die Spree. Die Mannschaft der Yacht, welche nur wenige Bootslängen von der Unglücksstelle entfernt war, leistete sofort Hilfe und es gelang ihr auch, eine der mit den Wellen Kämpfenden, ein 18jähriges Mädchen, sofort zu retten, während die zweite der Selbstmörderinnen erst nach längerem Suchen bewußtlos an Bord gezogen werden konnte. Beide wurden nach Treptow geschafft, wo sie trockene Kleider erhielten und dann nach ihrem Wohnort Rixdorf überführt wurden. In den Lebensmüden wurden die in letzterem Vorort wohnende 38jährige Wittwe Auguste Str. und deren 18jährige Tochter Agnes ermittelt. Das Motiv zur That ist unglückliche Liebe. Frau Str. hatte vor Jahresfrist die Bekanntschaft eines Monteurs gemacht und sich mit demselben verlobt, die Hochzeit sollte in diesem Herbst stattfinden. Inzwischen war vor wenigen Monaten die Tochter der Wittwe, welche so lange bei Verwandten in Frankfurt a. O. gelebt, zur Mutter zurückgekehrt und das hübsche Mädchen verliebte sich nun in ihren zukünftigen Stiefvater, der diese Neigung auch erwiderte. Beide trafen sich an drittem Ort mit einander, ohne daß Frau Str., die ihren Bräutigam gleichfalls sehr liebte, hiervon eine Ahnung hatte. Am Freitag endlich wurde die Mutter durch einen anonymen Brief von dem Liebesverhältniß Beider unterrichtet. Es kam zu einem heftigen Streit zwischen den drei Personen und das Ende davon war, daß der Monteur erklärte, weder die Mutter noch die Tochter heirathen zu wollen. Der Treubruch des Geliebten hat dann die beiden Frauen zu dem Entschluß, sich das Leben zu nehmen, geführt.

* Die „Münch. Allg. Ztg." fährt in der Polemik gegen den verstorbenen Feldmarschall **Moltke** fort. Vor einigen Tagen machte Major Graf Moltke aus dem brieflichen Nachlaß des Feldmarschalls in der „Deutschen Revue" Mittheilungen, welche die in den Roon'schen Briefen enthaltene Behauptung widerlegen, daß Moltke die Verzögerung der Beschießung von Paris verschuldet habe. Major von Moltke theilte mit, daß in Versailles sich zwei Richtungen gegenüber gestanden hätten, auf der einen Seite der Bundeskanzler und General v. Roon, welche eine Eröffnung des Bombardements für wünschenswerth hielten, bevor die gesammte Munition zur Stelle sei, auf der andern der Kronprinz, die Generäle v. Moltke und v. Blumenthal, welche den Beginn der Beschießung von dem Vorhandensein der gesammten Munition abhängig machen wollten. Der König nahm zwar eine vermittelnde Stellung ein, neigte aber mehr seinem Chef des Generalstabes zu. Hierzu bemerkt die „Münch. Allg. Ztg.", „daß es noch heute sehr gut unterrichtete Kreise giebt, welche die Munitionsfrage und deren langsame Heranschaffung doch nur als den äußerlichen Grund gelten lassen."

* **Bern**, 31. August. Nach dem von der Jura-Simplon-Bahn ausgearbeiteten Projekt für den **Simplon-Durchstich** soll die Länge des Tunnels 19,731 Meter betragen, die Bauzeit ist auf 8¾ Jahre festgesetzt, die Baukosten sind veranschlagt auf 67¼ Millionen Frcs. und 4,350,000 Frcs. für die Zufahrten, Rhonekorrektion und Unvorhergesehenes, 8,400,000 Frcs. für Bauzinsen, im Ganzen 80,000,000 Frcs. Hiervon sollen aufgebracht werden durch Subventionen von der Schweiz und Italien 30 Millionen, durch Obligationen 25 Millionen, durch Aktien 25 Millionen. Die Erträgnisse des Tunnels und die Mehrerträgnisse der Jura-Simplon-Bahn sind auf 2,800,000 Frcs berechnet, so daß die Verzinsung des Aktien- und Obligationskapitals als gesichert erscheint. Die italienischen Zufahrtslinien werden als durch die interessirten italienischen Bahnen gesichert betrachtet.

* Wie aus **Pest** gemeldet wird, hat Markgraf Csaky Pallavicien das Unglück gehabt, auf der **Jagd seinen Vater** lebensgefährlich **anzuschießen**. Das Gewehr ging zufällig los und verletzte den Vater, der neben seinem Sohne stand.

* **Halle**, 31. August. Im Dorf Pohlo, Kreis Guben, sind **vierzehn Bauerngüter niedergebrannt.** Vier Personen, Mann, Frau und zwei Kinder, haben in den Flammen den Tod gefunden.

* **London**, 31. August. Die japanische Post bringt die Nachricht von dem **Untergange des Dampfers „Tamaye" mit 320 Fischern** am 12. Juli in der Shirakami-Bay. Der Konkurrenz-Dampfer „Meyoshi" kollidirte bei dem Versuch, an der „Tamaye" vorbeizufahren, mit dieser, wodurch der Kessel explodirte und die „Tamaye" sofort sank.

* **Eisenbahnunfälle.** In **Hamminkeln**, Strecke Wesel-Winterswyck, **entgleiste** in Folge falscher Weichenstellung ein Personenzug. Menschenleben sind nicht verloren; die Lokomotive und einige Wagen sind beschädigt. — Am letzten Sonntag Abend um halb acht Uhr stieß der **Schnellzug von Genf** im Bahnhof Zürich auf einen Rangirzug. Vier Wagen des letzteren wurden zertrümmert, mehrere Personen des Schnellzuges verletzt.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 31. August. Die „Agenzia Stefani" ist ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung und die Munizipalität von Rom sich in vollem Einverständniß über die Frage der Finanzen der Stadt Rom befinden; ein im beiderseitigen Einvernehmen aufgestellter Gesetzentwurf werde bei Wiederzusammentritt der Kammern vorgelegt werden.

Bristol, 31. August. In einer Kohlengrube bei Bedminster fand heute in Folge schlagender Wetter eine Explosion statt. Bisher sind 9 Todte aufgefunden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	31./8.	1./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,40	94,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	94,30	94,60
Oesterreichische Goldrente	95,—	94,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	88,90	89,30
Russische Banknoten	208,15	209,70
Oesterreichische Banknoten	173,10	173,20
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,40	105,50
4 pCt. Rumänier	83,30	83,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,—	106,90

Produkten-Börse.

Cours vom	31./8.	1./9.
Weizen September-Oktober	234,—	235,75
Oktober-November	231,50	231,—
Roggen höher.		
September-Oktober	239,—	238,75
Oktober-November	235,25	234,75
Petroleum loco	23,—	23,10
Rüböl September-Oktober	61,50	61,90
April-Mai	61,90	62,20
Spiritus 70er September	54,50	55,90

Königsberg, 1. September. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	72,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	51,50 „	„

Danzig, 31. August. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco weich., 500 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. —,— ℳ, hellbunt inl. 230—236 ℳ, hochb. und glasig inl. 240 ℳ, Termin Septbr.-Oktbr. z. Trans. 126pfd. 177—179 ℳ, per April-Mai zum Transit 126pfd. 178,— ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco unver., inl. — ℳ, russ. und poln. zum Transit 168—185 ℳ, per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Transit 185,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 180,— ℳ

Gerste: große loco inl. 156 ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm —,— ℳ

Hafer: loco inl. 140 ℳ

Erbsen: loco inl. —,— ℳ

Viehmarkt.

Berlin, 31. August. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 2807 Rinder, 10612 Schweine, 1536 Kälber und 18329 Hammel. — In Rindern schlepp. Geschäft, es bleibt etwas Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 62—64, 2. Qual. 56—60, 3. Qual. 46—53, 4. Qual. 40—44 ℳ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief schlepp. Wir notiren für 1. Qual. 57—58, 2. Qual. 55—57, 3. Qual. 51—54, Bakonier 48—49 ℳ für 100 Pfd. lebend mit 55—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich matt. 1. Qual. brachte 55—58, 2. Qual. 50—54, 3. Qual. 45—49 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz. 1. Qual. brachte 55—65, 2. Qual. 50—54 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht. Der Markt wurde ganz geräumt. Magerhammel, gute Lämmer gesucht, geringere Waare theils unverkäuflich.

Spiritusmarkt.

Stettin, 31. August. Loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 52,00, pro August-September 52,00, pro September-Oktober 49,—.

Heute, Mittwoch, den 3. September,
Abends 8 Uhr,
im Saale der **Bürger-Ressource:**
Zweiter und letzter
Robert
Johannes-Abend
mit anderem Programm.

abreißen und an seiner Stelle ein Lustschloß aufführen lassen. Nach dreizehn Jahren war das Oktogon mit den Kaskaden vollendet, sowie die Pyramide mit der aus getriebenem Kupfer gearbeiteten Nachbildung des Farnesischen Herkules aufgestellt. Erst nach geraumer Zeit (nach dem siebenjährigen Kriege) setzte ein anderer Fürst, Landgraf Friedrich II., die Bauten fort.

Er legte die große Fontaine an und baute das Dörfchen Mulang im chinesischen Geschmack. — Friedrichs Sohn, Wilhelm IX., welcher das Palais nach Niederreißen des alten Lustschlosses errichtete, legte den sogenannten Steinhöferschen Wasserfall, den Aquädukt und die Teufelsbrücke an. Eine eigenartige Schöpfung ist die vollständig im Style des Mittelalters erbaute „Löwenburg". Von altersgrauen Steinen mit epheu-umrankten Mauern, Thürmen und Zinnen liegt sie vor uns:

„Gras und Farrenkraut bewächst die Stiegen
Und die Eule nistet in den Thürmen."

Ueber dem von fußhohem Unkraut erfüllten ausgetrockneten Burggraben schwebt die Zugbrücke in dicken, verrosteten Ketten. Kurfürst Wilhelm I. wurde hier auf der Löwenburg beigesetzt und nach ihm heißt die ganze Anlage „Wilhelmshöhe". Von Wilhem II. rührt der „Neue Wasserfall" mit seinen prächtigen Kaskaden her.

Nach und nach versiecht der Wasserstrom und das lustige Spiel verrauscht, um sich erst nach mehreren Tagen zu wiederholen, wenn neues Wasser in genügender Menge angesammelt ist. Die Zuschauer zerstreuen sich wieder; wer Wilhelmshöhe nicht gleich verläßt, kehrt vielleicht bei den Schloßbeamten ein, um sich dort an Milch, Kaffee oder Bier zu erquicken. Andere besuchen das hübsche Palmenhaus oder kehren in das „Pensionshaus" ein, wo Sonntags eine Militärkapelle ihre Weisen erklingen läßt.

Allgemach wird es still auf Wilhelmshöhe; die Sonne geht unter und die Abenddämmerung senkt sich auf das kleine Paradies herab, welches in jedem Besucher unvergängliche Erinnerungen hinterläßt, als bedeutsamste wohl diejenige an den durch den Tag von Sedan entthronten Kaiser Napoleon III.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Wien mit dem Prem.-Lieut. Benno v. Schack-Dom. Fischhausen. — Frl. Bertha Böhncke-Driesen mit dem Kaufmann Franz Hülff-Danzig. — Frl. Anna Berg mit dem Kaufmann Adolph Borbe-Königsberg. — Frl. Elisab. Schneider mit dem Regier.-Supernumerar Martin Westermann-Königsberg.
Geboren: Pfarrer Penschuck-Mehlauken 1 T. — E. Maker-Herzberg 1 S.
Gestorben: Emil Paurs-Rehhof, 65 J. — Frau Agnes Ernst-Bromberg. — Frau Rosalie Emilie Schramm-Danzig, 63 J. — Frl. Anna Graf-Danzig, 33 J. — Frau Marie Fabian-Königsberg, 51 J. — Frau Förster Aug. Bluhm-Margen, 65 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 1. September 1891.

Geburten: Maurer Ludolf von Schönholtz 1 T. — Gerichts-Assistent Hugo Schulz 1 S. — Stationsaspirant Gustav Kossin 1 T. — Emailaufträger Hermann Oder 1 S. — Arb. Josef Becker 1 T.

Aufgebote: Buchhalter Ed. Dahms-Elb. mit Johanna Preuschoff-Elb. — Besitzer Gottfried Hoffmann-Wolfsdorf mit Bertha Charl. Wilhelmine Wolf-Elb.

Sterbefälle: Agent Aron Holdstein, 67 J. — Fabrikarb. Ferdinand Barwig S. 1¼ J. — Kesselschmied Hermann Schulz S. 1½ J. — Maurer August Wilm S. 11½ J.

Liedertafel.
Heute keine Versammlung.

Gewerbe-Verein.

Die aus der Bibliothek entliehenen **Bücher** ersuchen wir **bis Montag, den 7. September,** dem Bibliothekar, Herrn Buchhändler **Meissner,** zurückgeben zu wollen, andernfalls dieselben durch den Vereinsboten kostenpflichtig abgeholt werden.

Der Vorstand.

Submissions-Termine.

Königl. Fortifikation Thorn. Vergebung der Wiederherstellungsarbeiten an der Stadtumwallung, bestehend in ungefähr 2500 cbm Bodenbewegung, Plackage und Steinpackung am 3. September, Vorm. 11 Uhr, im Fortifikations-Dienstgebäude, Zimmer Nr. 5.

Oeffentliche Versteigerung!

Mittwoch, 2. September d. J., Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, Kürschnerstraße Nr. 21, im Wege der Zwangsvollstreckung
2 große Lampen, 1 Teppich, 53 Pfund Roßlederabfall, 1 Eßspind, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Tisch,
sowie zufolge Auftrages aus einem Nachlasse
verschiedene alterthüml. Porzellansachen, darunter 1 Service (Delft) Ternier'sche Kupferstiche u. s. w.
öffentlich meistbietend versteigern.
Elbing, den 1. September 1891.

Schapke,
Gerichts-Vollzieher.

Hermann Blasendorff,

Berlin, **Osterode i./Pr.**

übernimmt **Erdbohrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenanschläge gratis.
Vertreter:
Ingenieur **Adolf Kapischke, Osterode in Ostpr.**

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Fahnen, **Schärpen-Abzeichen** für Vereine liefert **Franz Reinecke,** Hannover.

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
empfiehlt
Gardinen, Teppiche, Tischdecken.

13. Marienburger

Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Sept. 1891.
Hauptgewinne:
7 compl. bespannte Equipagen.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze,
Bankgeschäft, Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Gewinne:
1 Landauer mit 4 Pferden.
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden.
1 Halbwagen mit 2 Pferden.
1 Kabriolet mit 2 Pferden.
1 Tandem mit 2 Pferden.
1 Coupé mit 1 Pferde.
1 Parkwagen mit 2 Ponies.
7 **Equipagen,** complett bespannt zum Abfahren; ferner:
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde.
68 Reit- und Wagenpferde.
10 Gew. à 100 M. = 1000 M.
20 Gew. à 50 M. = 1000 M.
500 silberne Dreikaiser-Münzen.
Außerdem:
1790 Gew. i. Werth v. **14175** M.
2400 Gew. i. Ges.-W. v. **84875** M.

100000 Freunde

wird sich „**Jedem Etwas**", in Berlin SW. erwerben. „Jedem Etwas" kostet monatlich 34 Pfg. und bringt wöchentlich 1mal die schönsten Bilder der Welt, großartige Romane, eine Kinderzeitung, Frauenzeitung, Gerichtszeitung, Weltzeitung, Bunte Zeitung und Spielzeitung, ferner großartige Prämien, Preisräthsel mit Preisen von hohen Werthen. **Alle Vierteljahrsnummern werden gratis nachgeliefert** und nimmt der Briefträger oder die Post jeden Tag Bestellungen an. Es giebt keine Zeitung, die so schön, so reich, so billig ist. Postpreisliste 2972. Der Betrag kann auch mit Zurechnung des Portos von 30 Pfg. an die Expedition gelangt werden.

Umwenden un--verboten!

Sämmtliche Winter-Wollen

eingetroffen
und offerire zu **Fabrikpreisen.**
Altes Lager
verkaufe spottbillig aus.

M. Rübe Wittwe

16. Fischerstr. 16.
en gros **Wollhandlung** en detail

Neuer Kursus in der

Stenotachygraphie

Dienstag und Freitag Abends 8½ bis 9½ Uhr im **„Goldenen Löwen".**
Beginn: Freitag, den 4. Septbr. Dauer ca. 5 Wochen; Gründlichkeit garantirt.
Theilnehmerkarten à 6 Mark vorher bei den Herren **Budwech, Krause, Littschwager, Aussen** und **Petersen.**
Auf Wunsch stenogr. Privatunterricht, nach auswärts brieflich.

Alfred Daniel,
Parlamentsstenograph.

Wohnung zu vermiethen **Fischerstr. 29.**

A. Tilhein.

Möbel-Magazin
bei
A. Tilhein,
Elbing,
Junkerstraße 31.
Größte Auswahl **Möbel** in allen Holzarten, **Polstergarnituren, Sitz- und Schlafsopha, Bettgestelle** m. Federmatr. Haus- und Küchenmöbel in reeller Waare zu billigsten Preisen.

ELBING,
31. Junkerstraße 31.

Nouveauté's in Reise-Filzhüten

für die **Herbst-** und **Winter-Saison,** in besonders reichhaltiger Auswahl und geschmackvollsten neuesten Formen, trafen soeben ein.
Zugleich erbitte **Filzhüte zum Formen u. Modernisiren,** um rechtzeitig liefern zu können, baldigst.

Johanna Hess, Modes,
Alter Markt 52.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten
Berlin, Seydelstr. 20.

Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin.

Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an,
Jagdcarabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50
Teschins, Gewehrform, von M. 6.50 an,
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.
Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc.
3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Fernsprecher Amt 6 Nr. 4054

Ein Lehrling

kann sofort eintreten **Brückstraße 28.**
G. Penkwitt,
Malermstr.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens,**

Frauen u. Knaben

zum Tabakentrippen werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Ein Knabe, Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, das **Barbier-Geschäft** zu erlernen, kann gleich oder später eintreten.
H. Lange, Barbier, gepr. Heilgehilfe, Inn. Mühlendamm 25.

Eine goldene Damenuhr ist f. 20 M. Herrenstraße 27 zu verkaufen.

Eine kleine Wohnung

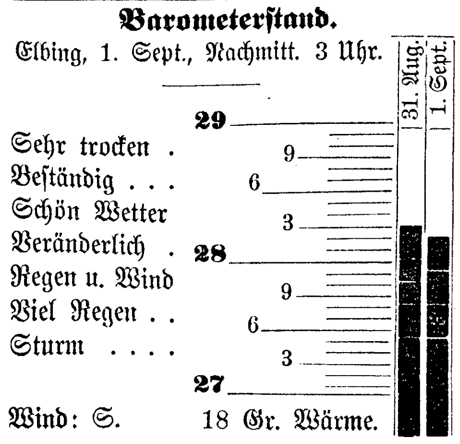
in der Herrenstraße zu vermiethen. Zu erfragen Neustädt. Wallstraße 12.

Diejenigen unserer hiesigen Abonnenten, welche über **verspätete Lieferung** unseres Blattes Klage zu führen haben, bitten wir, diese bei uns **sofort** anzubringen, da wir nur dann für Abhilfe sorgen können. Die Zeitungen müssen bis spätestens Abends ½8 Uhr in den Händen unserer Abonnenten sein.
Die Exped. der „Altpr. Ztg."

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der **Landwirthsch. Rathgeber** beigeschlossen.

Barometerstand.

Elbing, 1. Sept., Nachmitt. 3 Uhr.



Wind: S. 18 Gr. Wärme.

Kaiser-Bazar

Actien-Gesellschaft
Werderscher Markt
Werderstrasse. Jägerstrasse.

Berlin W.

Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Vollständige Ausstattungen.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Höteleinrichtungen.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Wohnungseinrichtungen.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Bijouterien.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Bettwäsche und Tischwäsche.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Teppiche.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Möbelstoffe. Gardinen.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Bett- und Pultvorleger.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Tischdecken. Divandecken.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Abgepaßte Vorhänge.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Beleuchtungsgegenstände.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Kunstgegenstände.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Holz- und Polstermöbel.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Japan- und Chinawaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Leder- und Portefeuille-Waaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Luxus-, Papier- u. Schreibwaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Parfümerie- und Toilettenartikel.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Alfenidewaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Optische Artikel.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Glas- und Porzellan-Waaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Schuhwaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Schirme für Herren, Damen, Kinder.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Herrenhüte. Stöcke. Cravatten.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Posamentier- und Kurzwaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Weißwaaren. Fächer. Federn.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Woll- und Strumpfwaaren.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Shawls, Tücher, Decken, Plaids.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Jupons, Blousen.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Schürzen, Tricottaillen.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Kleiderstoffe.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Handschuhe.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Corsets.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Damen- und Herrenwäsche.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Damenhüte.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Damenmäntel.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Damenkleider.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Schlafröcke.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Seidenstoffe.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Herrenkleider.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Kindermäntel.
Der **Kaiser-Bazar** empfiehlt: Tuche und Buckskins.

Alle Abtheilungen sind mit den Neuheiten auf das Reichhaltigste sortirt.

Verkauf nur gegen Baarzahlung zu festen, aber sehr billigen Preisen.

Man spricht alle Sprachen.

An Sonn- u. Feiertagen sind sämmtliche Bureaus und Verkaufsräume geschlossen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 204. Elbing, den 2. September. 1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

25)

Hasso seufzte tief auf, er wußte kaum mehr, daß der Fürst wie eine Klette neben ihm blieb; seine Gedanken flogen in nagender Reue wiederum zurück; er sollte ja des Bruders Vermächtniß erfüllen und sie glücklich machen, die er sein Kleinod genannt und treu geliebt hatte bis zum letzten Athemzug. Dann war der Fluch getilgt, die Schuld gesühnt! Und war das denn für ihn nicht das berauschendste seligste Glück? Er wollte Clemence auf Händen tragen, wie der Verstorbene, sie, die er so wahnsinnig liebte! Deshalb floh er heute, er durfte sie nicht sehen, ihre reuevolle Trauer nicht durch seinen Anblick stören, wenn sie sich nicht völlig von ihm abwenden sollte! Nach drei Jahren kehrte er heim, dann — er athmete tief auf und blickte sich um. Man wollte soeben die Landungsbrücke einziehen, es war für den Fürsten die höchste Zeit, zurückzukehren; nur einige flüchtige Worte wechselten beide Männer noch, dann sah Hasso denselben mit unendlicher Erleichterung sich entfernen.

Und nun klang das langgedehnte „Ahoioh“ der Matrosen, brausende Jubelrufe hüben und drüben, die deutsche Flagge wehte stolz im Winde, die Maschine begann zu arbeiten und — das Fahrzeug setzte sich in Bewegung. Wie ein Schleier lag es vor den Blicken des hohen Mannes, der regungslos dastand und hinüber schaute nach dem Ufer, welches allmählich sich zu bewegen schien. Was ließ er zurück in der Heimath: Schuld, Schmach, Verbrechen — und die Leiche des Bruders, den der Gram in den Tod getrieben. Nein, er hatte ihn nicht mehr sehen können, es wäre ihm gewesen, als müßten die blutlosen Lippen noch einmal zu reden beginnen, als müßten sie ihm zurufen: „Fluch!“

Wie das wühlte und arbeitete in der Brust, als seien scharfe, spitze Dolche hineingesenkt! Wie die Furien ihn durchrasten mit dem ewigen, fürchterlichen Rufe: Dieb, Fälscher, ehrloser Mann!

Er blickte hinauf zu dem tiefblauen Frühlingshimmel und dann hinab in die Meerestiefe, aber umsonst! In feuriger Lapidarschrift sah er immer von neuem den Namen vor sich, den seine Hände nachgemalt: Alexander von Scherfau. Immer weiter blieben die Ufer zurück, die Thürme und Häuser wurden kleiner, die Wellen größer, je mehr man in die See kam; aus dem Takelwerk klang ein frisches Matrosenlied, pfeilschnell schossen die Möven vorüber — ein neues Leben umgab den unglücklichen Mann, der sich laut stöhnend mit der Hand die klopfenden Schläfen preßte.

„Clemence,“ murmelte er tonlos, „Du allein bleibst mir und Deine Liebe. Aber, wenn Du eines Tages erfahren solltest, was ihn, den edelsten der Menschen, in den Tod getrieben, wirst Du dann vergeben, vergessen können — oder wirst Du gleichfalls verdammen!“

Und endlich waren die Ufer völlig geschwunden, nur ein schmaler, grauer Streifen blieb zurück, der von Minute zu Minute abnahm; es war vorbei! Höher richtete sich Hasso empor, grüßend entblößte er das Haupt und rief mit lauter Stimme: „Mein schönes, blaues Meer, da bin ich! Nimm mich auf, heile mein Gemüth und führe mich zu einem neuen Leben!“

* * *

Als er das Schiff verlassen, wandte sich Fürst Moresku nach dem Komtoir des Banquiers Uhlmann, den er auch schon daselbst vorfand. Sehr steif und kühl erhob er sich von seinem Drehstuhl und fragte nach dem Begehren des Eintretenden.

„Ah, mein Herre,“ begann der Fürst in seinem gebrochenen Deutsch, „ich werrde Sie nicht lange störren, mein Wunsch ist gering und besteht nur in Auszahlung einerr Wechsel.“

„So darf ich um Ihren Namen und den Wechsel bitten, mein Herr, ich habe leider nicht die Ehre —“

„Aber natürrlich!“ Gleichmüthig holte der elegante Kavalier eine wappengeschmückte Visitenkarte, sowie den ominösen Wechsel hervor und präsentirte beides mit leichter Verneigung dem Banquier, dessen scharfes Auge ihn nur zu gut wieder erkannt hatte.

„Ein Wechsel des verstorbenen Baron von Scherfau?“ fragte er plötzlich scharf und fixirte Moresku, „wie kamen Sie in Besitz desselben?“

„Eh bien! Wie das so kommt! Ich habe — gespielt mit Baronn — und diese Summa gewonne!“

„Das kann nicht sein; Baron Alexander spielte überhaupt nie. Weisen Sie sich genauer aus, mein Herr!“

„Mais, monsieur, ich muß serr bitte, Ihre Sprack ßu ändre; Sie habe kein Verrbrecherr vor sich“ —

„Sie geben vor, mit dem Verstorbenen gespielt zu haben.“

„Hm, ja — ich dachte — aber iß auch möklich, daß es andre Bruderr gewes' ist.“

„Der Kapitän? Allerdings könnte das eher der Fall sein, doch Sie müssen mir zugestehen, mein Herr, daß es wenig vertrauenerweckend ist, eine ungenaue Angabe zu machen und dieselbe dann sogleich zu widerrufen.“

„Ich versteh' nix von Ihre Geschäfte, mein Herr,“ fuhr Moresku beleidigt in die Höhe, „nur mein Geld verlange ich auf diese Wechsel. Derr Name von Baronn is genüg' —“

„Nicht so ganz, Durchlaucht, ich muß erst feststellen, ob derselbe auch — echt ist!“

„Aberr das is ßu stark,“ schrie der Montenegriner, mit geballter Faust emporspringend, „ich werrde doch nich Name — gefälscht habe! Mein Herrr, das ist ein' Beleidigung.“

„Nennen Sie es immerhin so,“ erwiderte dee Banquier kalt, „ich habe das Recht, mich sicher zu stellen. Sie sollen jene Summe ungesäumt ausgezahlt erhalten, sobald Kapitän von Scherfau mir die Anweisung, das Geld zu geben, schriftlich zustellt. Ich werde sogleich nach Havre telegraphiren, wo sein Fahrzeug zuerst anlegt.“

Keine Einwendungen, keine Drohungen oder Bitten änderten diesen Beschluß des vorsichtigen Geschäftsmannes; ingrimmig verließ endlich der Fürst das Komtoir, so mußte er denn noch einige Tage hier bleiben, obschon es ihm bei seinen Finanzen schlecht paßte.

* * *

Unaufhaltsam brauste indeß der Zug heran, mit dem Baronin Clemence telegraphisch ihr Eintreffen angekündigt hatte. Apathisch, kaum eines klaren Gedankens fähig, lehnte die unglückliche, junge Frau in den Polstern und blickte hinaus in die vorüberfliegende Gegend; doch sie bemerkte nicht, ob Bäume, ob Strauch, Dörfer oder Felder vorbeihuschten, ihr armes, zuckendes Herz umfaßte nur die eine trostlose, entsetzliche Thatsache: „Todt — Alexander war todt!“

Die ganze Reihenfolge der Ereignisse seit gestern zog nochmals an ihrem Geiste vorüber, sie schlug den Schleier vor ihre bleichen Wangen; das Schicksal hatte gar bald aus dem sorglos tändelnden, fröhlichen Mädchen eine ernste, herbgeprüfte Frau gemacht!

Sie saßen bei der Lampe zusammen, Clemence und ihr Schwiegervater, und erstere las mit ihrer süßen, weichen Stimme vor, während der alte Herr behaglich sein Pfeifchen rauchte. Draußen war's dunkel und still, kein Ton ließ sich hören, nichts regte sich. Es war alles schon zur Ruhe gegangen.

Da plötzlich ward unten an der Schloßthür geläutet, Stimmen ließen sich vernehmen, Schritte kamen die Treppe herauf, immer näher bis ans Wohnzimmer. Jetzt ließ die junge Frau das Buch sinken und rief: Herein!

„Ein Telegramm für Frau Baronin,“ meldete der Diener eintönig und zog sich zurück. Erstaunt, erschrocken nahm Clemence das Couvert und trat zum Tische, wo sie der Freiherr erwartungsvoll ansah.

„Von wem ist die Depesche, Kind?“ frug er beunruhigt, „es wird doch nichts passirt sein?“

„Gott gebe es,“ stammelte Frau von Scherfau, der alles Blut aus dem Gesichte gewichen war, „ich kann es — gar nicht öffnen — vor Angst.“

„Nur Muth, kleines Frauchen, der alte Gott lebt noch,“ ermunterte der alte Herr, „oder soll ich statt Deiner lesen?“

„Nein, Papa,“ sie raffte sich zusammen und zerriß das Couvert; drin im Herzen flüsterte ihr eine Stimme zu, daß nun jenes düstere Verhängniß nahe, welches sie schon längst im Geiste kommen gesehen. Die schlanken Finger entfalteten langsam das Papier — so langsam als gelte es, ein Todesurtheil aufzuhalten; und nun? Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen, es flimmerte und blitzte, dann ordnete sich die Schrift, dann vermochte sie zu lesen: „Baron Alexander Scherfau soeben verunglückt. Bitte um Befehle. Banquier Uhlmann.“

Eine Pause trat ein; Clemence starrte noch immer auf die Worte vor ihr, sie wußte, was dieselben zu bedeuten hatten, aber dennoch schien es ihr, als sei sie selbst gar nicht davon betroffen. Sie konnte nicht reden, nicht weinen, nicht denken — es war alles aus in ihrem Innern!

„Nun, mein Kind, was ist denn geschehen? Du siehst ja entsetzlich aus; mein Liebling, komm' zu mir, laß uns das Unglück standhaft ertragen.“

Das sich ein solches ereignet habe, ahnte der alte Mann wohl, doch die schreckensvolle Wirklichkeit übertraf seine düsteren Vermuthungen. Jetzt wandte sich die junge Frau zu ihm und sagte hohl, mit schwankender Stimme:

„Er ist — verunglückt, Alexander, und ich — bin — zur Wittwe geworden!“

Eine schwere, todestraurige Nacht zog über den Häuptern dieser beiden einsamen Menschen hin; all' das Weh und Herzeleid, welches in den wenigen Worten der Depesche enthalten war, bäumte auf in ihren Seelen, es ward dunkel in ihnen — dunkel wie im Grabe!

Der alte Freiherr konnte, nachdem das erste, jähe Entsetzen vorüber, wie ein Kind weinen; all' die Vernachlässigung, die er seinem Aeltesten bewiesen, die Mißverständnisse, womit er ihn verletzt und verschlossen gemacht, traten deutlich vor seine Seele. Wie gerne, ach wie gerne hätte er sie gut gemacht; Jahre seines Lebens

würde er mit Freuden geopfert haben, um ihn noch einmal hier am Tische neben sich zu sehen! Und noch zuletzt, da er sich so rasch zu der Reise entschlossen, hatte er ihn heftig angelassen, ihm Langeweile, Vergnügungssucht und allerlei niedere Motive dieselbe betreffend untergeschoben. O könnte er es ungeschehen machen, wie gerne, wie gerne sollte es geschehen!

Und Clemence? Die feine Stickerei war ihren Händen entfallen, sie saß noch immer aufrecht wie vor einer Viertelstunde im Lehnstuhl, aber sie weinte nicht. Es war ihr, als laste ein eisiger Druck auf ihrer Stirn, als strömten alle Thränen zum Herzen und lähmten dessen Schlag; sie fühlte Mitleid für sich selbst, als sei sie eine Fremde, der man die Todesnachricht des Gatten überbracht. Ihre heißen, trockenen Augen verfolgten das Rankenmuster des Teppichs; hier eine Rose, da eine Nelke und über beiden sich graziös windend einen Epheuzweig. Sie zählte mechanisch das Schlagen des Regulators, eins — zwei — drei — bis der zwölfte Ton verklungen war — aber trotz allem lag noch immer der Druck auf ihr!

„Mein armer Liebling, meine Clemence", jammerte der alte Mann, ihr beide Arme entgegenstreckend, „nun sind wir beide vereinsamt — er kehrt nie mehr wieder, unser Alexander, der uns so sehr liebte! Komm zu mir, weine Dich aus, es wird auch mir gut thun!"

Zärtlich lehnte das arme, junge Weib ihr blondes Köpfchen an seine Wange, strich mit der weichen Hand über seine Stirn und sagte liebevoll, aber mit einer unheimlichen Ruhe und Klarheit: „Sei ruhig, Papa, ich hole ihn Dir her! Er soll bei uns schlafen und nie mehr fortgehen — er war unser einziges Glück — ohne ihn ist's öde und dunkel."

Fast entsetzt schaute Herr von Scherfau zu seiner Schwiegertochter hin; sie war ihm so fremd, so unheimlich, er begriff sie nicht! Wie in gewöhnlichen Zeiten ergriff sie die Zeitung, die ihm aus den Händen gefallen war, glättete sie und legte sie bei Seite, dann zog sie die Klingel.

„Papa," sagte sie mit derselben Grabesruhe als vorhin, „willst Du den Leuten mittheilen — was uns betroffen hat? Ich reise mit dem ersten Zuge nach Hamburg — um ihn zu holen — er ist so allein — so verlassen!"

Regungslos stand sie da. In dem blonden Haar steckte noch eine rothe Schleife, sie bemerkte es nicht, sie schien an den Dienstboten, die sich nach und nach versammelten, vorbei zu sehen und, als der Baron sich nun schwankend aufrichten wollte, reichte sie ihm gelassen den Arm.

„Es ist ein schmerzliches Unglück, liebe Leute," begann der ganz gebrochene Mann, dessen Stimme mitunter vor Schmerz versagte, „welches ich Euch allen hierdurch mittheile. Mein — ältester Sohn Alexander — ist verunglückt — ein Näheres haben wir noch nicht erfahren!"

Wie ein lähmender Schreck erfaßte es all' die Leute, aber dann, als sie das Ungeheure recht zu fassen begannen, sah man in aller Gesichter Thränen, hörte man unterdrücktes Schluchzen. Besonders der alte Heinrich schien völlig fassungslos, er lehnte an der Wand, das Gesicht in beiden Händen verborgen und ein krampfhaftes Weinen schüttelte seinen ganzen Körper; daß er das erleben mußte! Sein lieber junger Herr, den er von Kind auf kannte und ach, so zärtlich liebte, war aus dem Leben geschieden, verunglückt fern von daheim! Es war nicht zu fassen; ach, tausendmal lieber hätte er selbst sich zum Sterben hingelegt, wenn er dafür ihn erhalten gekonnt!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Künstliche Austernzucht.** Eine willkommene Mittheilung für Austernesser machte Prof. Lacaze-Duthiers in der letzten Sitzung der französischen Akademie. Er hat in seinem See-Laboratorium zu Roscoff die künstliche Austernzucht wissenschaftlich erprobt und gefunden, daß die in Marennes und Arcachon gekaufte Brut sich in seinem Laboratorium vortrefflich entwickelt und eine wohlschmeckende Auster in vollständig ausgebildeter Schale geliefert hat. Bei der Gelegenheit erklärte auch Professor Lacaze-Duthiers, daß der Volksglaube, die Auster sei während der Monate, in denen der Buchstabe „r" vorkomme, giftig, ganz unbegründet sei. Richtig sei nur, daß die Auster in diesen Monaten wenig schmackhaft sei, weil sie die oft nach Tausenden zählende, unter den Zähnen wie Sand sich fühlbar machende Brut enthält.

— **Ein Einbrecher-Syndikat.** Ein in **Milwaukee** zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilter Einbrecher hat ein seltsames Geständniß abgelegt. Er erklärte, daß er einem New-Yorker Einbrecher-Syndikat angehöre. Dasselbe habe sich gebildet, um Einbrechern, Schwindlern und anderen lockern Vögeln Kapital zu verschaffen. Jeder der Gründer habe 5000 Dollar in das Geschäft eingeschossen. Das Syndikat engagirte darauf 25 Verbrecher, von Taschendieben bis zu Bankräubern. Diese wurden in Banden durch die Vereinigten Staaten geschickt. Sobald sie in einer Stadt ihre Arbeit gethan hatten, wurden sie auf genaue Weisung des Leiters der Organisation in eine andere geschickt. Auf diese Weise konnten sie bisher fast ausnahmslos der Justiz entgehen. Bis jetzt ist nur ein Mann von der Bande gefangen genommen worden, da aber das „Syndikat" den gehörigen „Einfluß" besitzt, so wurde er gegen Bürgschaft wieder freigelassen.

— **Die eiserne Maske,** über die schon so viel Vermuthungen und Fabeln aufgetaucht sind, ist abermals Gegenstand der Untersuchung geworden. Ein französischer Hauptmann will

die Depeschen enträthselt haben, welche zwischen Ludwig XIV. und Louvois in dieser Sache gewechselt worden sind. Diese „Eiserne Maske" wäre darnach ein General Namens de Bulonde. Im Jahre 1691 hatte dieser General gegen den strengen Befehl des Marschalls Catinat die Belagerung von Coni aufgehoben und dadurch Catinat's Feldzugsplan gänzlich vereitelt. Von Rechts wegen hätte der General erschossen werden müssen, allein der König war gegen die Exekution, ließ ihn aber in der Festung Pignerol einkerkern. Eine dieser durch den Kapitän Bazeries dechiffrirten Depeschen enthält den Befehl des Königs als „Gnadenakt", dem Gefangenen eine eiserne Larve anzulegen und ihn nur mit dieser einige Stunden am Tage auf den Wällen sich ergehen zu lassen. Allein Niemand dürfe ihn wiedersehen. Er war also für die Welt todt ohne kriegsgerichtliche Exekution.

— **Eine Centennar-Birne**. Auf der kürzlich stattgehabten Obst-Ausstellung zu Caën (Südfrankreich) war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung eine Birne, die das respektable Alter von 116 Jahren hatte. Denn 1775 ward die Birne von Herrn Trevel de Sequesville, Kourier des Grafen Artois, als unreife Frucht vom Baume gepflückt und in eine mit Spiritus gefüllte Flasche gesteckt, welche Sequesville hermetisch verschloß und versiegelte. Die Birne reifte nicht nur in diesem Behältniß, sondern sie wuchs auch zu jener Größe heran, in welcher sie heute die ganze Flasche ausfüllt. Diese wohl einzig dastehende Spezialität auf dem Gebiete der Obstzucht vererbte sich in der Familie Sequesville vom Vater auf Sohn, bis ein Fräulein von Sequesville Erbin der seltenen und merkwürdigen Frucht wurde, welche sie testamentarisch ihrem Beichtvater, dem Abbé Monchon in Calvados, vermachte. Dieser, seit 20 Jahren Besitzer des Birne, war es auch, der dieselbe auf die Ausstellung nach Caën gesandt.

— **Abs** tritt gegenwärtig in **Köln** auf. Bei seinem Preisringen mit dem Lütticher Erneste blieb er wieder Sieger wie bisher immer. — **Tom Cannon**, dem in Berlin bekanntlich das weitere Auftreten als Ringkämpfer untersagt worden ist, hat auch in **Magdeburg** Fiasko gemacht. Ein dortiger Feuerwehrmann hatte Cannon geworfen und verlangte die ausbedungenen 500 Mark, wogegen der Amerikaner behauptete, er habe nicht mit beiden Schultern den Boden berührt. Das Publikum zeigte sich hierüber bei der letzten Vorstellung so ungehalten, daß nach Schluß der Vorstellung Cannon unter polizeilicher Bedeckung in Sicherheit gebracht werden mußte. Zirkusdirektor Kolzer, der in barscher Weise das Publikum zum Verlassen des Platzes aufforderte, erhielt einen Schlag, der ihn zu Boden streckte. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor. Tom Cannon ist noch in derselben Nacht abgereist

— In den **40er Jahren** erregte der **Mord eines Postillons** im Schnellmarker Gehölz bei **Eckernförde** ungeheueres Aufsehen. Der Mörder, welcher die Postkutsche ausgeraubt hatte, blieb unermittelt, und jahrelang war die Unthat, besonders in hiesiger Gegend, in aller Leute Mund. Jetzt, nach 50 Jahren, kommt aus Amerika die Nachricht, daß in Davenport in Jowa ein Mann Namens **Hanemann** gestorben sei, welcher auf seinem Todtenbett das Geständniß abgelegt habe, daß er den erwähnten Mord im Schnellmarker Gehölz verübt habn.

Heiteres.

* [**Wer hat Recht?**] Es galt einst eine hohe Wette zwischen zwei jungen Gelehrten Deutschlands, was der Reinheit der Sprache entsprechender sei: „geessen oder gegessen!" Adelung's Wörterbuch wurde als Schiedsrichter angeführt und entschied für „gegessen". Der Ueberwundene zahlte die Wette, legte aber, um diese Entscheidung zu persifliren, folgendes Gedicht bei:

Ich habe mich kläglich gegirret,
Ich finde mich tüchtig gegäffet,
Das hätt' ich niemals gegahnet!
Es hat sich die Sprache gegändert,
Sie hat das Gemeine gegadelt,
Und setzt für geessen gegessen.
D'rum sei Dir die Gabe gegopfert,
Nach der Du die Lippen gegöffnet.
So sind nun die Berge gegebnet,
So ward mir das Schiffchen gegentert.
So hast Du die Lorbeern gegerntet,
So wirst Du von Allen gegehret,
Und ich von Niemand gegachtet.
Es haben die Ochsen gegackert,
Die Söhne die Väter gegerbet,
Jetzt ist die Geschichte gegendet.

*

* [**Im Familienkreis.**] Mama: „Herr Schmidt wäre eine ausgezeichnete Partie für unsere Henriette; wenn ich nur ein Mittel wüßte, ihn öfter in unser Haus zu ziehen." Sohn: „Nichts leichter als dies; ich werde mir von ihm fünfhundert Mark ausleihen, dann wird er gewiß täglich kommen!"

*

* [**Zarte Andeutung.**] Der Baron Pumphausen hatte in der Zerstreutheit zu zahlen vergessen. An der Thür hält ihn der Kellner auf. „Entschuldigen Sie, Herr Baron, habe ich Ihnen schon herausgegeben?"

*

* [**Der verkannte Stechapfel.**] Hänsel (zum Vater): „Du, Papa, nicht wahr, das ist ein Ei von einem Igel?!"

*

* [**Gefährliche Fische.**] Frau: „Bei uns ist heute Alles krank. Ich hab' Magenbrennen von einem Hering, mein Mann einen Hexenschuß von einem Bückling, und unser Sohn Herzklopfen von einem Backfisch."

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.